Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächs. Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Noch der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 115 | Dresden, Dienstag den 19. Mai 1925 | 35. Jahrg.

Stresemanns Vertragspolitik

Erfüllung des Dawesabkommens — Sicherheitsverträge — Friedenspakt — Verständigungspolitik

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Monatelang hat der Reichsaußenminister Dr. Stresemann die Ströme seiner Beredsamkeit zurückdrängen müssen. Der selber sehr redegewandte Reichskanzler Dr. Luther hat mit eigenen Kräften die rednerische Vertretung der Reichspolitik bestritten. Endlich hatte Stresemann Gelegenheit, wieder einmal im Reichstag ausgiebig das Wort zu nehmen. Schon tagelang ging ein Geraune durch das Haus, daß er eine außenpolitische Rede von über zwei Stunden Dauer halten werde. Stundenlang, bevor er im Plenum des Hauses auftrat, waren schon dicke Hefte des Manuskriptes seiner Rede an die deutsche und die ausländische Presse gegeben worden. Sein Vortrag war diesmal aber auch rednerisch eine Enttäuschung. Zum erstenmal hielt er sich streng an ein Wort für Wort niedergelegtes Manuskript. Es zeigt sich, daß Stresemann, der im freien Vortrag sehr wirkungsvoll ist, bei einer Vorlesung versagt. Gähnende Langeweile legte sich über das Haus, das übrigens nur mäßig besetzt war. Nur an zwei oder drei Stellen regte sich schwacher Beifall rechts oder leiser Widerspruch bei den Kommunisten, und am Ende des 1½stündigen Vortrags gab es nur bei den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei einige Dutzend milde Bravo-Rufe. Irgendwelche neue Mitteilungen oder neue Horizonte zeigende außenpolitische Gedanken gab es in der Stresemannschen Rede nicht. Es war der übliche Protest gegen die Nichträumung der nördlichen Rheinland-Zone und das Aussprechen der festen Zuversicht, daß das Ruhrgebiet und die Sanktionsstädte entsprechend dem Londoner Abkommen am 16. August befreit werden würden.

Einen unverhüllten Tadel erhielt die deutschnationale Fraktion, wenn sie auch nicht ausdrücklich genannt wurde, weil sie bisher die Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrags verhindert hat. Nahezu eine Stunde lang sprach Stresemann dann unter nur mäßiger Aufmerksamkeit des Hauses über die Beziehungen Deutschlands zu nahezu allen Staaten der Erde. Es war eine Reise um unsern Erdball in 50 Minuten. Bemerkenswert war, daß er mit besonderem Nachdruck auf die guten Beziehungen auch zu Rußland Wert legte und sich bei Tschitscherin für die von ihm neuerdings eingeschlagene Welt- und Völkerbundpolitik entschuldigte: Es ist ja aber nicht so schlimm! Unsre Liebe zu euch dauert fort. Die Schlußpartien der Rede Stresemanns galten der Verteidigung seines Sicherheitsangebots, das im wesentlichen nichts andres sei als eine Zusammenfassung der früheren deutschen Sicherheitsvorschläge. Deutschland wünsche, daß der Geist des Friedens und der Gleichberechtigung, der seine eigene Regierung beseele, auch in den ausländischen Regierungen sich betätige.

Am Dienstag wird die Aussprache über Stresemanns Vortrag mit einer Rede Dr. Breitscheids beginnen. Für die Deutschnationalen wird Graf von Westarp, für das Zentrum Dr. Kaas das Wort nehmen. Die Gesamtdebatte soll bis Mittwoch abend beendigt sein. Die Kommunisten haben je ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler Dr. Luther und gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann eingebracht.

Bei Beginn der Montagsitzung hatte Präsident Löbe den Opfern des neuesten Bergwerksunglücks eine Gedenkansprache gewidmet und mit besonderem Nachdruck darauf verwiesen, daß mit Trauerreden den Opfern nicht gedient sei. Es müsse endlich eine Generaluntersuchung stattfinden, ob die sich häufenden Bergwerksunfälle nicht aus Mißständen erwüchsen, die beseitigt werden könnten. Die Kommunisten gaben sich Mühe, sofort das Bergwerksunglück agitatorisch auszunutzen, indem sie die Beratung einer Interpellation noch am Montag verlangten. Der Reichstagspräsident belehrte sie über die geschäftsordnungsmäßige Unmöglichkeit ihrer Forderung, wie jeder vernünftige Mensch auch einsehen wird, daß es keiner Regierung möglich ist, im Handumdrehen auf eine solche Interpellation Antwort zu geben. Uebel angebracht war allerdings eine Rede des Deutschen Volksparteilers Winnefeld, eines westfälischen „Bergarbeiters", der mit sich überschreiender Stimme die Verteidigung der Grubenkapitalisten glaubte übernehmen zu müssen.

•

Stresemanns Rede

Wenn ich auf unsre außenpolitische Lage eingehe, möchte ich zunächst mit demjenigen politischen Ereignis beginnen, das hier in den Augusttagen des vorigen Jahres den Gegenstand der ernstesten Erörterungen bildete, mit der Annahme des Dawes-Planes. Die Regierung hat sich damals mit allen Kräften dafür eingesetzt, das Londoner Schlußprotokoll mit dem damit zusammenhängenden Gesetze zur Annahme zu bringen. Auch diejenigen, die damals schwere sachliche Bedenken gegen den Dawes-Plan vorgebracht haben, werden darüber keinen Zweifel hegen können, daß wir ohne dieses Ergebnis kaum eine sicher fundierte Währung besäßen und noch heute in gleicher Weise wie jahrelang vorher im Reich um unsern inneren Zusammenhalt und unsre Existenz ringen müßten. Demgegenüber völlig falschen Darlegungen möchte ich feststellen, daß auch der Herr Reichsfinanzminister in völliger Uebereinstimmung mit der Reichsregierung auf dem Standpunkt der Durchführung des Dawes-Planes stehe. Wir haben bisher bei dieser Durchführung jeden Termin eingehalten. Er ist von uns

dem Buchstaben und dem Geiste nach ausgeführt

worden, wie auch die Gegenseite wiederholt ausdrücklich anerkannt hat. Wir werden den Dawes-Plan in derselben Weise wie bisher auch in Zukunft durchführen. Parlamentarische Mehrheiten im Reichstag und die Zusammensetzung der Reichsregierung wögen wechseln, **ich kann mir aber keine Konstellation vorstellen, die von dieser Richtlinie unsrer Politik jemals abweichen könnte.** Selbstverständlich aber erwarten wir, daß auch die von unsern Reparationsgläubigern in London übernommenen Verpflichtungen mit der gleichen Gewissenhaftigkeit eingehalten werden, die wir bewiesen haben und weiter beweisen werden. Ich verwahre mich gegen die in der deutschen Presse hier und da vertretene Auffassung, als wenn die Räumung des Ruhrgebietes und des Sanktionsgebietes zu dem in den Londoner Vereinbarungen festgesetzten letzten Termin des 16. Augusts irgendwie gefährdet sein könnte. Ich darf bemerken, daß der französische Ministerpräsident nach Beginn der Schwierigkeiten über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone spontan zum Ausdruck gebracht hat, daß die Verpflichtung der französischen Regierung zur Räumung dieser Zone in keiner Weise durch diese Differenzen berührt werden könnte. Sollte an dieser Auffassung irgendein Zweifel möglich sein, so ist man sich im Lager der Alliierten wahrscheinlich darüber völlig im klaren, daß die dadurch herbeigeführte Tatsache prinzipielle Folgen zeitigen müßte, die das bisher auf dem Wege der Verständigung Geschaffene illusorisch machen würden. Die

Grundlage unsrer Reparationspolitik,

von der ich soeben gesprochen habe, trägt den Namen des Herrn Vizepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika (Dawes). Es ist mir eine Genugtuung feststellen zu können, daß unsre Beziehungen zu den Vereinigten Staaten in jeder Hinsicht befriedigend sind. Die weitgehende Kredithilfe, die die amerikanische Hochfinanz in den letzten Monaten einem großen Teile der deutschen Industrie gewährt hat, ist für unsre blutarme Wirtschaft von der größten Bedeutung. Aber auch sonst sprechen alle Anzeichen dafür, daß in der großen Republik jenseits des Ozeans das Verständnis für Deutschland in erfreulicher Weise zunimmt.

Im Verhältnis zu Mexiko hat die alte Freundschaft, die uns mit diesem Lande verbindet, neuerdings wieder beredten Ausdruck gefunden durch die herzliche und glänzende Aufnahme, die die mexikanische Regierung und das mexikanische Volk den Offizieren und Mannschaften unsres Schulkreuzers „Berlin" bei ihrem Besuch im Januar 1925 bereitet haben. Besonders zu erwähnen ist, daß die mexikanische Regierung am 16. März 1925 mit der Reichsregierung ein Abkommen abgeschlossen hat, auf Grund dessen die Ansprüche deutscher Reichsangehörigen aus Schäden, die sie in Mexiko während der wiederholten dortigen revolutionären Wirren erlitten haben, eine angemessene Regelung finden sollen. Das Abkommen, das nach der beiderseitigen Ratifizierung bedarf, wird dem Reichstag demnächst vorgelegt werden.

Bei den Problemen des Ostens haben wir zwar heute nicht mehr mit der gleichen Ausschließlichkeit, wie das früher der Fall war, allein mit Rußland zu rechnen. Denn im Norden wie im Westen sind diesem Lande heute Staatsgebilde vorgelagert und im Verhältnis zu Deutschland zwischengelagert, die an ihrem staatlichen Selbsterhaltungswillen keinen Zweifel aufkommen lassen. Gleichwohl bleibt nach wie vor unverkennbar das natürliche Schwergewicht bei Rußland, das noch immer den halben Erdteil umspannt, das alle jene Länder zusammen an Bevölkerung um das Fünffache übertrifft und das mit überaus reichen Entwicklungsmöglichkeiten ausgestattet ist. Schon diese Tatsache bringt es mit sich, daß Rußland für Deutschlands Beziehungen zum Osten immer den maßgebenden Faktor bilden muß. Dazu kommt, daß nach Ausräumung des früher mit der Balkanfrage verbundenen Konfliktstoffes jetzt

alle außenpolitischen Reibungsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Rußland als beseitigt gelten können.

Damit ist für die friedliche wirtschaftliche und kulturelle Wiederaufbauarbeit dieser beiden sich in starkem Maße ergänzenden Länder eine weite Bahn eröffnet worden. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland ist eingeleitet worden durch den Vertrag von Rapallo. An der durch ihn geschaffenen Grundlage haben beide Länder seither als an einer selbstverständlichen Notwendigkeit festgehalten. Bei allen diesen Fragen handelt es sich für Deutschland nicht um grundsätzliche Orientierungen seiner Politik nach der einen oder andern Seite des Kontinents. Die Aufgabe der deutschen Politik wird stets darin bestehen, **seine Interessen gegenüber dem Westen und Osten auszugleichen.**

Der Außenminister bespricht nun die Beziehungen zu allen europäischen Ländern im einzelnen. Sie seien sämtlich gut. Ueber die Handelsvertragsverhandlungen erklärt er: Wir haben als Hauptaktivum bei den Handelsvertragsverhandlungen die Kaufkraft eines Sechzig-Millionen-Volkes in die Wagschale zu werfen. Wenn ich die Bedeutung Deutschlands als zweitwichtigstes Konsumgebiet der Welt hervorhebe, so tue ich das, um sogleich hinzuzufügen, daß wir bereit sind, allen Ländern den wirtschaftlichen Zutritt zu diesem Gebiet und die großen Verdienstmöglichkeiten dieses Marktes zu öffnen, wenn sie ihre Märkte in der gleichen loyalen Weise Deutschlands Kaufleuten und Erzeugnissen öffnen. Zwei Gesichtspunkte sind dabei für uns geltend:

Gleichberechtigung und Meistbegünstigung.

Daß wir bei solchen Verhandlungen auch auf die Interessen der eigenen Produktion und des heimischen Marktes sorgfältig Rücksicht nehmen, ist eine auch vom Handelsvertragsgegner zu achtende Selbstverständlichkeit.

Dem Reichsrat geht in diesen Tagen die langerwartete und schon viel erörterte

Zolltarifnovelle

zu. Die Vorschläge der Reichsregierung bestehen in der teilweisen oder gänzlichen Wiederherstellung der während des Krieges außer Kraft gesetzten Zollsätze, z. T. in einer zahlenmäßigen Erhöhung. Die Ihnen vorgeschlagenen autonomen Sätze sind nicht unabänderlich; wir lehnen es nicht ab, den interessierten Ländern im Vertragswege weitgehende Konzessionen innerhalb der uns durch die Lebensbedürfnisse unsrer Wirtschaft gezogenen Grenzen zu machen, wenn wir bei ihnen das gleiche Entgegenkommen finden. Die Zu-

Tragödie des Journalismus

In der Deutschen Presse, dem Organ des Reichsverbands der deutschen Journalisten, macht einer, der in der Tretmühle der zersplitternden Zeitungsmache steht, seinem Herzen Luft. Rudolf Michael schreibt dort folgende Mahnung:

Die moderne Zeitung wird von einem Tyrannen beherrscht, von der Jagd nach der aktuellen Depesche. Eine Zeitung ringt mit der andern, eine sucht vor der andern schrittweise, zentimeterweise Boden zu gewinnen. Aber der Journalismus als geistige Auseinandersetzung mit den Dingen des Tags wird dabei zu Tode gehetzt. Ist es da eine Ketzerei, zu sagen, daß die Geschwindigkeit nicht der letzte Sinn der Presse ist? Oder ist es vielleicht doch ein Verbrechen, dem rasenden Rad in die Speichen zu fallen?

Unter dem Antrieb eines sich ständig selbst übersteigernden Nachrichtendienstes ist der Journalist heute in eine geistige Rotationsmaschine eingespannt, die Nerven, Phantasie und Ueberblick gleichermaßen zermahlt. Ich habe einmal ein andres für einen Journalisten ketzerische Wort ausgesprochen, daß nämlich die Dinge erst dann passieren, wenn sie in der Zeitung stehen. Ich bitte, es mir nicht übelzunehmen, und gebe zu, es ist leichtsinnig, aber ein Körnchen Wahrheit ist doch daran. Für einen zahlenmäßig sehr bedeutenden Teil der deutschen Zeitungsleser sind die Dinge allerdings erst dann passiert, wenn ihr Blatt sie bringt. Diese Einsicht kann ein psychologisches Ventil für den Journalisten sein, den rasenden Lauf der Telegramm-Maschine nicht zu überstürzen, sie läuft sich sonst heiß. Sie bricht. Sie überspringt sich selbst. Es gibt auch da innere Grenzen, nicht allein technischer Natur, die man respektieren muß. Wer in einem rasenden Auto sitzt und nur das Hämmern und Fauchen des Motors hört und empfindet, der verliert den Blick auf die Landschaft. Ihn zeigt hinterher der Tachometer, daß es 100 Meilen waren. Aber was er sah, das weiß er nicht. So ist es schließlich überall. Das Tempo ist der Mörder der Verinnerlichung. Auf die aber kommt es uns doch letzten Endes in der deutschen Presse allein an, wenn wir nicht hoffnungslos amerikanisieren wollen.

Diese Forderung hat ihren ganz bestimmten aktuellen Sinn: Die Zeit verlangt nach geistiger und seelischer Synthese. Das jagende Telegramm aber wirkt notgedrungen analytisch. Wir haben kein einheitliches Weltbild mehr. Das hat sich aufgelöst in eine Unzahl von Sektoren und Segmenten. Täglich bekommt der Leser durch seine Zeitung die Welt vorgesetzt in einer Fülle von Splittern und Fasern. Gewiß, das gehört zum Wesen der Zeitung. Aber dies Wesen scheint mir heute überspannt. Denn Zeit und Volk hungern nach Synthese, nach Zusammenhängen, nach Einheitlichkeit. Nicht im Sinne künstlicher, wenn auch noch so geistreicher Kombinationen, sondern gesunder, wesentlicher Gliederung. Diese große, volksbildende Arbeit zu leisten, ist aber vielen Journalisten von heute versagt, weil ihnen ständig und stündlich die Faust eines Aktualitätsbegriffs im Nacken sitzt, der durch Ueberspannung in Gefahr ist, seinen besten Sinn zu verlieren.

•

Richtig, leider allzu richtig, aber die obige Mahnung wird ungehört verhallen, und die Tragödie des Journalismus wird ihren Lauf gehen. Sie wird beschleunigt dadurch, daß die politische Stoffülle seit dem Weltkriege eine solche Ausdehnung, Problematik, Sprunghaftigkeit und Wechselhaftigkeit angenommen hat, daß auch der universellste Journalist den Ueberblick verliert. Da hilft nur die Konzentration auf das, was sich als das Bleibende, Dauernde aus dem Chaos herausgestalten will. Aber die bürgerliche Presse bemüht sich ja geradezu fieberhaft, mit Sensationsmeldungen und flüchtigen Kombinationen das unübersichtliche Gesicht des Tages noch mehr zu verwirren, und die sozialdemokratische Presse, der es in erster Linie auf die tiefere kulturelle und politische Durchbildung der Leser ankommt, muß leider diese niemand nützende überhitzte Jagd nach dem Allerneuesten und seine sensationelle Aufmachung gezwungen mitmachen.

So sieht denn der gewissenhafte Journalist mit Schaudern die Zeit heraneilen, da die Tageszeitung, wie heute die amerikanische, eine Plantage schreiender Ueber- und Unterüberschriften sein wird und der deutsche Durchschnittsleser sich völlig abgewöhnt hat, in seiner Zeitung nach sachlicher Betrachtung und Belehrung zu suchen.

Die Republikaner parieren den Schlag

Die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der Republik hat der republikanischen Bewegung einen erfreulich starken Auftrieb gegeben. Das zeigt sich nicht nur in der großen Zunahme von Mitgliedern und Ortsgruppen des Reichsbanners, sondern auch in der regen Teilnahme der Bevölkerung an allen republikanischen Veranstaltungen. Berlin stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen republikanischer Fahnenweihen. Neben einigen Ortsvereinen des Reichsbanners, die ihre Feiern mit außerordentlich stark besuchten Volksfesten verbanden, weihte auch der Provinzverband Berlin-Brandenburg des Windthorstbundes sein schwarzrotgoldenes Banner. Auch Kottbus und Bitterfeld sahen machtvolle Kundgebungen des Reichsbanners, an denen sich die gesamte republikanische Bevölkerung beteiligte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250519/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

stimmung zum deutsch-spanischen Handelsvertrag ist notwendig.

Zur Räumungsfrage

Die nördliche Rheinlandzone ist am 10. Januar von den alliierten Truppen nicht geräumt worden und ist noch heute besetzt. Dieses Unrecht bringt uns allen täglich und stündlich zum Bewußtsein, wie weit wir noch immer von normalen Friedensverhältnissen entfernt sind. Man hat die Welt im November wissen lassen, daß die Verfehlungen Deutschlands so handgreiflich seien, daß schon vor Verendigung der militärischen Generalinspektion feststände, daß die Alliierten infolge dieser Verfehlungen die nördliche Zone nicht räumen könnten. Seitdem sind fünf Monate vergangen, ohne daß die Alliierten bisher in der Lage gewesen wären, diese Note so weit zu formulieren, daß sie einer Antwortnote fähig wäre. Wir kennen die Note nicht und stehen ihr deshalb in völliger Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber. Wollen die Alliierten lediglich die Erfüllung vertragsmäßiger Forderungen, dann wird die endgültige Bereinigung der Entwaffnungsfrage nur noch die Beilegung bestehender Meinungsverschiedenheiten über die Vertragsauslegung sein. Der von uns mit Bestimmtheit erwartete baldige Abschluß der Entwaffnungsfrage sollte nach meiner Ansicht nicht nur die sofortige Räumung der Kölner Zone zur Folge haben, sondern auch noch zu einem weiteren Ergebnis führen. Die einseitige Abrüstung Deutschlands ist nach dem klaren Wortlaut des Versailler Vertrages nicht ein Endzweck, sondern nur

eine Vorleistung für die allgemeine Abrüstung.

Die übrigen Mächte werden zu einem Anspruch auf Beibehaltung des gegenwärtigen Rüstungszustandes in Deutschland nur dann berechtigt sein, wenn sie das Problem der allgemeinen Abrüstung tatkräftig aufgreifen. In dieser Richtung haben sie bisher so gut wie nichts getan. Angesichts des gegenwärtigen Standes der Rüstungsverhältnisse in Europa ist Deutschland als militärischer Faktor völlig ausgeschaltet. Wer dies bestreitet und von Gefahren eines deutschen Angriffes spricht, kann nicht mehr den guten Glauben für sich in Anspruch nehmen.

Zur Sicherheitsfrage

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik, dem labilen Zustand unsrer Westgrenze durch eine klare Regelung ein Ende zu machen. Daher konnte die Reichsregierung sich positiver Mitarbeit an der Lösung der Sicherheitsfrage nicht versagen. Sie konnte dabei an frühere Entschließungen anknüpfen. Ich erinnere an den Vorschlag, den im Dezember 1922 der damalige Reichskanzler Cuno gemacht hat, und der dahin ging, daß die am Rhein interessierten Staaten sich gegenseitig zu treuen Händen der Regierung der Vereinigten Staaten verpflichten sollten, für ein Menschenalter ohne besondere Ermächtigung durch Volksabstimmungen keinen Krieg gegeneinander zu führen. Die Anregungen, die wir neuerdings den alliierten Regierungen übermittelt haben, sind im Grunde nichts andres als **eine Zusammenfassung der früheren deutschen Vorschläge.** Wir wollten mit der Kennzeichnung unsrer Stellungnahme nicht ein Angebot machen, das ohne Aenderung anzunehmen oder abzulehnen gewesen wäre, sondern eine Grundlage für Verhandlungen über die von mir gekennzeichneten Fragen schaffen. Es hat uns einigermaßen in Erstaunen versetzt, daß bei Bekanntwerden unsrer Anregungen ein Teil der ausländischen Presse sich in lebhaften und aufgeregten Protesten dagegen ergangen ist, daß unser Vorgehen eine aggressive Spitze gegen Polen enthalte. Die polnische Presse hat sich sogar zu der Behauptung versticgen, daß wir auf eine vierte Teilung Polens ausgingen und das Ziel verfolgen, unsre Nachbarn im Osten zu überfallen. Alles das lediglich deshalb, weil wir die östlichen Grenzen nicht in den angeregten Garantiepakt einbezogen haben. Deutschland ist zum Abschluß allgemeiner Schiedsverträge mit allen Staaten bereit. Schiedsverträge bilden nach meiner Ansicht ein hervorragendes Mittel für eine wirksame Sicherung des Friedens. Es gibt niemand in Deutschland, der aufrichtig anerkennen könnte, daß die in flagrantem Widerspruch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gezogene Grenze im Osten eine für immer unabänderliche Tatsache sei. Es kann deshalb für Deutschland auch keine Regelung der Sicherheitsfrage in Betracht kommen, die eine nochmalige Anerkennung dieser Grenze in sich schlösse. Eine gewaltsame Aenderung seiner Ostgrenze herbeizuführen, hat Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen.

Zur Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund

Wir sind der Auffassung, daß das entwaffnete Deutschland nicht ebenso wie andre gerüstete Staaten irgendeine kriegerische Verwicklung auf sich nehmen kann. Die Darlegung der Note des Völkerbundsrats zeigt, daß man auch in Genf die Tragweite unsrer Bedenken nicht verkannt hat. Der Hinweis in der Note des Völkerbundsrats auf die Einflußmöglichkeiten, in Deutschland als Ratsmitglied bei allen wichtigen Entscheidungen haben würde, ist zweifellos von Bedeutung. Die Reichsregierung wird noch eine weitere Klärung der Frage herbeiführen. Die deutsche Reichsregierung versteift sich in dieser Beziehung gewiß nicht auf formale Subtilitäten. Es kommt ihr aber darauf an, die Notwendigkeiten politisch zur Geltung zu bringen, die sich aus unsrer besonderen Lage ergeben.

Den Bestrebungen der Reichsregierung wird der Erfolg versagt sein, wenn derselbe Geist, der sie beseelt, nicht auch bei den andern Mächten vorhanden ist, die es in ihrer Hand haben, Europa den Frieden zu geben oder es weiter in dem Zustand der Verwirrung zu lassen, in dem es sich heute befindet und der zu dem Geist der Londoner Abmachungen im Gegensatz steht. (Lebhafter Beifall bei der Volkspartei.)

Die Aussprache über die Rede beginnt Dienstag.

Das Unglück auf Zeche Dorstfeld

Das Grubensicherheitsamt im Handelsministerium teilt dem Amtlichen Preußischen Pressedienst über das Zechenunglück auf Grube Dorstfeld weiter folgendes mit: Die Zahl der Toten beträgt 44, von denen 43 geborgen sind. Die Zahl der Verletzten 25, davon 3 schwer- und 22 Leichtverletzte.

Der Ausgangspunkt der Explosion liegt mit größter Wahrscheinlichkeit im Sprengstoffmagazin, wo rund 1080 Kilogramm Sprengstoff lagerten. Die Explosion hat dann die in der Nähe gelegenen Strecken und ferner hauptsächlich die erste Steigerabteilung betroffen, wo 34 Mann zu Tode kamen. Die Fortpflanzung der Explosion ist durch die Gesteinstaubstrecken aufgehalten worden.

Die Untersuchung ist im Gange und erstreckt sich hauptsächlich auf die Ursache der Entzündung der Sprengstoffe im Sprengstofflager. Die Beerdigung der Opfer findet am Mittwoch statt.

•

Das Hilfswerk eingeleitet

SPD. **Dortmund,** 18. Mai. (Eig. Drahtber.) Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk Westfalen, erläßt folgenden Aufruf: Einer erneuten schweren Grubenkatastrophe im Dortmunder Bergbau, auf Zeche Dorstfeld, sind wieder 44 tote und 25 schwerverletzte Bergleute zum Opfer gefallen. Die meisten Betroffenen sind Familienväter. Wieder haben durch dieses Massenunglück in eine große Anzahl Familien Trauer und Not Einzug gehalten. Die beste Teilnahme ist, wenn wir die ärgste Not nach unserm Kräften lindern helfen. Als erste Hilfe hat der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei allen betroffenen Familien bereits einen Betrag überwiesen. Wer sich an diesem Hilfswerk beteiligen will, überweise seine Spenden an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk westliches Westfalen, Postscheckkonto Franz Krupsch, Dortmund, Kleistrasse 5, Postscheckkonto 2278, oder auf das Konto Franz Krupsch und Sattler bei der Commerz- und Privatbank in Dortmund. Für Liebesgaben im voraus besten Dank.

•

Interpellation der Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgende Interpellation eingebracht: **Das neue große Grubenunglück auf Zeche Dorstfeld lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die großen Gefahren, denen die Bergleute bei ihrer schweren Arbeit ausgesetzt sind. Ist die Reichsregierung bereit, eine strenge Untersuchung der Ursachen des Unglücks herbeizuführen und dem Reichstag so schnell wie möglich einen eingehenden Bericht vorzulegen? Was hat die Reichsregierung getan, um dem Beschluß des Reichstages vom 19. Februar 1925 (Gesetzliche Sicherheiten anläßlich des Unglücks auf Zeche Minister Stein) zu entsprechen?**

Die Partei der Bureaukraten

Bekenntnisse russischer Kommunisten

Zu seinem Bericht an die letzte kommunistische Parteikonferenz in Moskau wies der Sekretär der Partei, Molotow, darauf hin, daß die Entwicklung der Partei in negativem Sinne beeinflußt werde durch die **ungeheure Zahl der verschiedenen Sowjetangestellten in der Kommunistischen Partei.** Zur Bestätigung seiner Behauptung führte er folgende Angaben an:

„Von der Gesamtzahl aller Parteimitglieder, ungerechnet die Kandidaten, sind 48 v. H. in verschiedenen Institutionen und Behörden der Sowjets, der Gewerkschaften, der Partei und ähnlicher Organisationen angestellt. Hierzu kommen noch 6 v. H. der Parteimitglieder, die in der Armee tätig sind, und 7 v. H., die in den Hochschulen arbeiten, die natürlich gleichfalls von der Produktion losgelöst sind und zu einem beträchtlichen Teil nicht zur Industriearbeiterschaft gehören. **Demnach stehen 61 v. H. aller Mitglieder der Kommunistischen Partei in keiner unmittelbaren Verbindung mit der proletarischen Masse, und die Mehrzahl von ihnen ist von dem bureaukratischen Geiste des Sowjetbeamtentums erfüllt.**"

Interessant sind auch die Angaben desselben Berichtes über die kommunistischen Funktionäre auf dem flachen Lande. **Insgesamt zählt die Partei auf dem flachen Lande 154 000 Mitglieder — bei einer Gesamtzahl der bäuerlichen Bevölkerung von mehr als 110 Millionen!** Von diesen 154 000 sind etwa 100 000 in verschiedenen Sowjetbehörden in den Dörfern tätig. Während des Jahres 1924 betrug der Zuwachs der Partei, die Kandidaten mit inbegriffen, auf dem flachen Lande bloß 18 000, **während die Zahl der beamteten Parteimitglieder sich in derselben Zeit von 48 000 auf 102 000 erhöhte.** Sowohl die neu hinzugekommenen Mitglieder wie auch die alten Mitglieder sind genötigt, in den Verwaltungsapparat einzutreten, den die Kommunisten nicht aus den Händen geben wollen.

Waffenfund beim Agrarier

W. **Hannover,** 18. Mai. (Eig. Drahtber.) Bei einem Brand in der Bunsenstraße in Hannover machte die Feuerwehr eine merkwürdige Entdeckung. Bei den Lösch- und Aufräumungsarbeiten in dem einem Landwirt gehörenden Gebäude fand sie auf dem Boden versteckt größere Mengen Patronen, Militärgewehre, Brotbeutel, Tornister usw. **Die Waffen reichen** für die Ausrüstung eines Zuges Infanterie aus. Der Landwirt **hatte diese Waffen in seinem Hause untergebracht,** den Löschmannschaften bei ihrer Tätigkeit aber keine Kenntnis von dem Munitionslager gegeben. Infolgedessen gerieten die Feuerwehrleute in Lebensgefahr. Tatsächlich hätte sich durch das unverantwortliche Betragen dieses merkwürdigen Hausbesitzers sich das **größte Unglück ereignen können.** Eine Untersuchung durch die **Polizei, woher diese militärischen Ausrüstungsstücke stammen und wozu sie bestimmt sind, ist dringend geboten.**

Landtagswahl in Ober-Oesterreich

A. **Wien,** 18. Mai. (Eig. Drahtb.) Am Sonntag fanden in Oberösterreich die Landtagswahlen statt. Die Bürgerlichen **hatten eine gemeinsame Liste aufgestellt, weil sie hofften, auf diese Weise die Dreiviertelmehrheit im Landtag zu erringen.** Dieser Plan ist gescheitert. Das Verhältnis zwischen den Parteien ist im wesentlichen das gleiche geblieben, wie im alten Landtag. Die Wahlbeteiligung war allerdings geringer. Infolgedessen haben die Sozialdemokraten etwa 9000 Stimmen weniger erhalten als bei den letzten Landtagswahlen, die Bürgerlichen haben aber 23 000 abgenommen.

Kleine politische Nachrichten

Im Steuerausschuß des Reichstages unterhielt man sich am Sonnabend darüber, ob es technisch möglich sei, **eine neue Veranlagung für das Steuerjahr 1924 anzuordnen.** Die große Mehrheit des Ausschusses war mit der Regierung darin einig, daß es besser sei, unter das Jahr 1924 einen Schlußstrich zu ziehen. Von der Regierung wurde dann ein Steuerüberleitungsgesetz vorgelegt, das die Zustimmung des Ausschusses fand. Ebenfalls wurde ein Steuertarifantrag der Regierungsparteien angenommen, der gegenüber dem Regierungsentwurf für die Einkommen von 8000 bis 22 000 M. jährlich eine Ermäßigung bringt, die durchschnittlich etwa 0,5 Proz. beträgt. Für Einkommen über 20 000 Mark bringt der angenommene Antrag **Steuersätze, die bis zu 5 Proz. über den Regierungsvorschlag hinausgehen. Der von der Regierung vorgesehene höchste Steuersatz von 33 Proz. bei einem Einkommen von einer Million Mark jährlich wurde auf 39 Proz. erhöht.** Die Einzelberatung beginnt am Montag.

Besudelung des Ludwig-Frank-Denkmals

Mannheim. 16. Mai. (Eigene Meldung.) Das vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold im September v. J. errichtete Ludwig-Frank-Denkmal am Goetheplatz wurde in der letzten Nacht mit Farbe besudelt. Um der Tat einen frivolen „Charakter" zu geben, **wählten die schwarzweißroten Nationalhelden zu ihrer Besudelungsarbeit die rote Farbe.**

Die KPSch. verlor ihren Kopf

Sch. **Genf,** 18. Mai. (Eig. Drahtb.) Die Kommunistische Partei hat einen ihrer einflußreichsten Führer verloren. Emil Oprecht, Zürich, ist mit der Begründung aus der Partei ausgetreten, daß sie keine positive Arbeit für die Arbeiterschaft leiste. Oprecht ist zur Sozialdemokratischen Partei zurückgekehrt.

Zum hundertsten Todestage Saint-Simons

Von Hermann Wendel

Das einzige Mittel für uns, aus dem Schlamm herauszukommen, ist, vorwärtszuschreiten; jeder Schritt rückwärts kann uns nichts nützen; glücklicherweise ist er für uns unmöglich. Saint-Simon.

An der Wiege wurde es dem Sprossen des erlauchten Hauses der Grafen von Saint-Simon, Claude Henry de Rouvroy, wahrlich nicht gesungen, daß sein Name als der eines Vorläufers der gewaltigsten Massenbewegung der Weltgeschichte fortleben werde. Eher schien es dem am 17. Oktober 1760 Geborenen bestimmt, durch kriegerische Lorbeeren den Ruhm eines alten Feudalgeschlechtes zu mehren, denn nach der Sitte seiner Zeit und seines Standes war der Neunzehnjährige schon Hauptmann; der Feldzug in Amerika von 1779 bis 1783 gegen die Krone Englands trug ihm zwei Verwundungen, Beförderung und eine Pension ein, aber 1788 bereits nahm der junge Oberst, der zuletzt Platzkommandant von Metz war, seinen Abschied. Da ein Jahr später das Volk von Paris mit den Mauern der Bastille die ganze absolutistische und feudale Vergangenheit niederriß, stürzte die Revolution Saint-Simon durch Enteignung der väterlichen Liegenschaften in den Abgrund der Armut, um ihn bald wieder durch glücklichen Schacher mit Nationalgütern auf die Höhe des Reichtums zu erheben. Noch ein zweites Mal erlebte er den Wechsel des Schicksals, da er nach Jahren voll Musik und Gläserklang aufs neue in äußerste Dürftigkeit versank. Eine Zeitlang aß er — auf dem Kopf stehende Welt! — das Gnadenbrot, das ihm einer seiner Diener aus den Tagen des Glanzes bot. Nachher drückte ihm gar die Verzweiflung über Elend und Verlassensein die Pistole in die Hand, aber die Wunde, die er sich beibrachte, kostete ihm nicht das Leben, sondern nur das Licht eines Auges. Durch die Hilfe einiger Freunde brach ein milder Abendsonnenstrahl in seine Kammer, und nicht irdische Sorgen, sondern prophetische Gedanken nisteten auf seiner Stirn, als er am 19. Mai 1825 starb.

Denn ob dieser Edelmann aus den vollen Schüsseln des Ueberflusses schmauste, ob er das bittere Brot der Armut brach, stets ging sein Sehnen und Streben über den Alltag hinaus. Der unbändige Knabe schon ließ sich Morgen für Morgen von seinem Diener mit der Mahnung wecken: „Stehen Sie auf, Herr Graf, Sie haben große Dinge zu vollbringen"; der feurige Jüngling sog auf den amerikanischen Schlachtfeldern „Widerwillen gegen das Waffenhandwerk" ein und träumte von einem gewaltigen Friedenswerk, einem Kanal zwischen Atlantischem und Stillem Ozean; der leidenschaftliche Mann zog auch bei den schwelgerischsten Gelagen der fetten Jahre die Stirne über Weltbeglückungsplänen kraus und erörterte an seinem gastfreien Tisch mit den Großmeistern der Aufklärung Helvetius und Holbach die abgründigsten Probleme. Aber erst als er 1802 die „Briefe eines Genfers" herausgegeben hatte, vermochte er den Blick der Madame de Staël auf sich zu lenken, mit der er, „der außerordentlichste Mann mit der außerordentlichsten Frau", ein Wunderkind zu zeugen gedachte, kam er auf seinen wahren Beruf: durch Verbreitung seiner Gedanken den Plan einer neuen Gesellschaftsordnung vorzubereiten. Dieser Aufgabe diente er unverdrossen mit einer langen Reihe von Schriften, deren wichtigste, wie „Die Industrie oder politische, moralische und philosophische Diskussionen", „Der Organisator", „Vom Industriesystem", „Industriellenkatechismus" und „Neues Christentum", in den acht letzten Jahren seines Lebens erschienen. Diese Aufgabe hob ihn über alles äußere Ungemach hinweg; Zeitspannen gab es, da er sich vierzehn Tage von Wasser und Brot nährte, winters ohne wärmendes Kaminfeuer arbeitete und gar seine Kleider auf den Tandelmarkt trug, um nur die Abschriften seiner Entwürfe bezahlen zu können.

Obwohl Saint-Simon sich rühmte, dem Lehrer seiner Jugend, dem Enzyklopädisten d'Alembert, viel zu verdanken, war er selbst kein systemhafter Denker. Alles Nüchterne und Abgezirkelte lag seiner Natur ewig fern. Sein Wesen bestand aus dem feuerflüssigen Metall jener Geister, die, wenn sie nicht in das Pantheon der Geschichte eingehen, im Irrenhaus erlöschen. Wie sein weitläufiger deutscher Geistesverwandter Wilhelm Weitling schweifte auch er bis dicht an die Grenzen des Wahnsinns. Sein üppiges Selbstbewußtsein und seine zügellose Ehrsucht hatten einen Stich ins Krankhafte, und öfters peitschte ihn regelrechter Verfolgungswahn umher. Aber da die Blitze des Genies um diese bleiche Stirn zuckten, erfaßte in ihrem Schein der manchmal Wirre Zusammenhänge, die den Dominostein an Dominostein setzenden Systemmenschen immerdar im Dunkel blieben. Während die meisten seiner vorwärts gekehrten Zeitgenossen in der großen Revolution die Erfüllung des Menschengeschlechts sahen, erkannte er mit der „genialen Weite des Blicks", die Engels an ihm bewunderte, daß die Jahre nach 1789 nur eine alte Ordnung zerstört hatten, ohne eine neue an ihre Stelle zu setzen. Denn was mit der Entfesselung des Individuums, der freien Wirtschaft, dem schrankenlosen Wettbewerb und dem gnadenlosen Kampf aller gegen alle herrschte, war Anarchie, nicht Organisation und, da die Bienen von den Drohnen beherrscht und die Arbeit vom Müßiggang ausgebeutet wurde, jeder Verdammung sicher, sobald man das Los „der ärmsten und zahlreichsten Klasse" als Maßstab anlegte. Saint-Simon gewahrte, daß in einer Welt, in der die Bourgeoisie den Sturz der Feudalen nur betrieben hatte, um deren Parasitenrolle zu übernehmen, der Arbeiter so wenig wie der Sklave des Altertums oder der Leibeigene des Mittelalters frei war; der Hunger zwang ihn, sich einem Unternehmer zu verkaufen; das Elend führte ihn zur Vertierung, diese zur Sittenverderbtheit, die wieder zur Ursache neuen Elends wurde. Aber in dem Frankreich der Restauration war die soziale Schichtung noch nicht so klar, daß der kühne Denker die Klasse der Lohnarbeiter der Klasse der Kapitalisten entgegenzustellen vermochte, sondern er teilte die Gesamtheit in die „nationale" Klasse der Werktätigen aller Art und die „antinationale" Klasse der Schmarotzer. In berühmten Sätzen nannte er es für das Land einen furchtbaren Verlust, wenn es mit einem Schlag dreitausend seiner hervorragendsten Physiker, Chemiker, Mathematiker, Dichter, Maler, Bildhauer, Fabrikanten, Kaufleute und Handwerker einbüßte, während er vom Standpunkt des Volkswohls den Ausfall der königlichen Familie, aller Großoffiziere der Krone, aller Minister und Staatsräte, aller Marschälle und Kardinäle, aller Präfekten und Richter und zehntausend weiterer Schmarotzer als ein sehr gleichgültiges Ereignis abschätzte.

Aber ordnete diese schonungslose Kritik der bestehenden Gesellschaft Saint-Simon bereits den vormärzlichen Sozialisten ein, so kam es ihm doch nicht bei, wie sein Zeitgenosse Charles Fourier das Pappmodell einer idealen Ordnung zurechtzukleben und von der Menschheit seine Nachbildung zu verlangen, sondern um die Zukunft aufzu-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250519/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hellen, durchforschte er die Vergangenheit. Eine seiner genialsten Entdeckungen war, daß er, sich an Turgot und Condorcet anlehnend, den

Entwicklungsgedanken in die Geschichte

einführte, die der landläufigen liberalen Weltbetrachtung als Auf und Ab und Hin und Her des blinden Zufalls erschien. Anfangs sah er noch, ähnlich wie Hegel, im „Fortschreiten des menschlichen Geistes" die Kraft, die den gesetzmäßigen Ablauf der Geschichte bestimmte, aber dann stieß er bis an die Quellen des historischen Materialismus vor, da er die Wandlungen der Industrie, die ökonomischen Ursachen also, als die entscheidenden Faktoren historischen Geschehens erkannte. Doch ob er geistige, ob er wirtschaftliche Triebkräfte der Begebenheit annahm, in wahrhaft glänzender Begriffsbestimmung umriß er die Grenzen alles menschlichen Wollens und Handelns in der Historie. Nicht Männer machten ihm die Geschichte, nein!, „alles, was wir zu tun vermögen, ist, diesem Gesetz zu gehorchen und uns über den Gang, den es uns vorschreibt, zu vergewissern, statt blind von ihm vorangetrieben zu werden". Ueber die Gesellschaftsordnung im einzelnen, zu der die Entwicklung hindrängte, ließ sich allerdings Saint-Simon nur flüchtig aus. Industrie und Wissenschaft sollten die Grundpfeiler der werdenden Welt sein und der verknüpfendes Band das „neue Christentum", dessen erstes und einziges Prinzip hieß, „so schnell und vollständig wie möglich das moralische und physische Dasein der zahlreichsten Klasse zu verbessern".

Bei Saint'Simons Tode schwor schon eine Schar begeisterter Jünger auf seine Lehre, die bald von seinen Nachfolgern Bazard und Enfantin zu einer wahren Kirche ausgebaut wurde. Wie Heinrich Heine, in Paris anlangend, mächtig von dem neuen Evangelium gepackt wurde, so opferten ihm in den dreißiger und vierziger Jahren viele der edelsten und freiesten Geister; auch in Deutschland gehörte der Saint-Simonismus zum guten Ton vieler literarischer Salons. Aber schnell zerrann der farbenprächtige Regenbogen. Um zu dauern, stand Saint-Simons Werk auf zu schwachen Füßen. Nicht nur, daß er vielfach als Bahnbrecher der industriellen Bourgeoisie wirkte, versäumte er vor allem den revolutionären Drang des Proletariats, weil es ihn zu seiner Zeit gar nicht gab, in seine Rechnung einzustellen. Erst auf seinem Sterbebett sagte er erleuchtet voraus, daß sich in kurzem „die Partei der Arbeiter" bilden werde, sonst verharrte er in der Utopie, weil er die Erlösung der Massen von der Einsicht der Machthaber erwartete; vergebens appellierte er an die verschiedenen Napoleons, Ludwige und Karls auf Frankreichs Thron. Aber durch sein Wirken fiel doch ein breiter Lichtschein auf den Pfad, auf dem nicht viel später Karl Marx und Friedrich Engels, nach dem großen Utopisten die großen Realisten, die „Partei der Arbeiter" sammeln sollten. Als ihr Johannes der Täufer bleibt Saint-Simon unsterblich. Darüber hinaus ist sein köstlichstes Erbteil für uns der unerschütterlich hingebende Glaube an die Idee, der ihn allezeit aufrecht erhielt, und die erhabene Erkenntnis, daß Gewaltiges nie mit dem Rechenstift und zagem Klügeln, sondern mit einer Flamme in der Seele geschaffen wird. Richtig jedes sozialistische Geschlecht, dem nicht Saint-Simons Wort voranleuchtete:

„Großes zu vollbringen,
muß man begeistert sein."

Unmenschliche Justizmethoden

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages in Sachen Dr. Höfle vernahm am Sonnabend zunächst den Rechtsanwalt Dr. Alsberg, den Rechtsbeistand Dr. Höfles. Der Zeuge führte aus, daß nach seiner Auffassung Dr. Höfle nach hartem Kampfe hätte freigesprochen werden müssen. Höfle selbst hatte die Zuversicht, sich den Gerichten zu stellen, das aber sei durch die Staatsanwaltschaft vereitelt worden. Bezeichnend ist, daß zwei wegen der Barmat-Sache verhaftete und von Dr. Alsberg verteidigte Herren nicht einmal über den Grund ihrer Verhaftung informiert wurden. Sie wurden überhaupt nicht vernommen und nach fünf Wochen haftentlassen. Am 8. April legte Dr. Alsberg Beschwerde gegen den Haftbefehl ein, der sich besonders gegen die Art richtete, wie die Staatsanwaltschaft den Tatbestand der passiven Bestechung konstruiert hatte. Diese Haftbeschwerde ging an die Strafkammer, die sie am 17. April ablehnte, obwohl der Referent nach eigener Angabe am Vormittag desselben Tages die Beschwerde noch gar nicht kannte. Der Zeuge ist der Auffassung, daß bei der Hinzuziehung eines Spezialarztes der Verlauf der Krankheit Dr. Höfles viel besser gewesen wäre.

Anschließend wird die Aussage der Frau Dr. Höfle verlesen. Aus ihrer Erklärung geht hervor, daß sie die Verhaftung ihres Mannes erst einen Tag später aus der Zeitung erfahren hat, also von Moabit aus darüber überhaupt nicht benachrichtigt wurde. Ihre Aussagen von Frau Höfle über die Handhabung der Sprecherlaubnis bestätigen, daß sie mit ihrem Manne immer nur in Gegenwart eines Beamten sprechen durfte und dabei durch zwei Gitter von ihm getrennt war. Am 14. April hatte Frau Höfle zu ihrem Mann, der schon seit Anfang März sehr elend aussah und ungewöhnlich viel abgenommen hatte, den Eindruck, als läge er im Sterben. Ihr Versuch, am gleichen Tage im Justizministerium vorzusprechen, war vergeblich, da wegen des dritten Osterfeiertages keiner der maßgebenden Herren zu erreichen war. Am nächsten Tage schilderte Frau Höfle dem Untersuchungsrichter den schrecklichen Zustand ihres sterbenden Mannes. Sie erklärte Herrn Lohmann:

„Wenn mein Mann noch ein paar Tage hier bleibt, dann bringen Sie keinen verhandlungsfähigen Mann mehr heraus, sondern eine Leiche."

Auf diese Schilderung ging Dr. Rothmann überhaupt nicht ein, da er durch „gesetzliche Bestimmungen gebunden" sei. Auf den Einwand, daß Dr. Höfle bereits wirre Reden führe, erwiderte er, das höre man häufiger bei Gefangenen, das wäre eben die Haftpsychose. Er könne da nichts machen, das ärztliche Gutachten wäre noch nicht da. Frau Höfle erbat dann noch einmal eine Sprecherlaubnis, da sie befürchtete, ihren Mann nach zehn Tagen nicht mehr lebend vorzufinden. In der Tat war es dann auch die letzte Sprechstunde, in der sich die beiden Ehegatten noch etwas unterhalten konnten. Frau Höfle fand die Wäsche ihres Mannes in den letzten Wochen sehr beschmutzt vor. Anfangs führte sie das auf das Fehlen von Toilettepapier zurück. Aber auch nach dessen Anschaffung wurde die Wäsche von zehn zu zehn Tagen immer schmutziger. Man hat es nicht einmal für nötig gehalten, die Frau davon zu unterrichten, daß ihr Mann am 18. April, nachmittags 3 Uhr, bewußtlos aufgefunden wurde. Erst in der Nacht vom 19. zum 20. wurde ihr gegen 1 Uhr telephonisch mitgeteilt, daß sich der Zustand ihres Mannes durch das Auftreten einer Lungenentzündung verschlechtert habe. Frau Höfle fuhr sofort nach Moabit und fand

ihren Mann nur noch sterbend

vor. Dr. Thiele wurde herbeigerufen und Frau Höfle sagte ihm: „Gestern erklärten Sie unserm Hausarzt, mein Mann wäre noch haftfähig und heute finde ich ihn tot vor. Glauben Sie nicht, daß die Sache für Sie damit abgeschlossen ist!" Dr. Höfle hatte ein Tagehemd an, das Nachthemd lag völlig zerrissen und beschmutzt auf dem Erdboden. Das Bettuch war ganz rot gefärbt. Auf die Frage, ob Dr. Höfle blute, erwiderte ein Pfleger: „Nein, es hat sich nur die Flasche zum Auffangen des Urins verschoben." Frau Höfle erklärt weiter, daß sich Dr. Thiele nach ihrem Eintreffen im Sterbezimmer ihres Mannes die ganze Nacht über nicht mehr sehen ließ. Erst am andern Morgen erschien er um 7½ Uhr und antwortete auf eine Frage von Frau Höfle, daß er nichts dagegen habe, wenn ihr Mann in ein Krankenhaus übergeführt würde. Die Entscheidung habe der Gefängnisdirektor. Als sich Frau Höfle telephonisch an diesen wandte, erklärte er, die Entscheidung liege beim Arzt. Um 8 Uhr erschien dann der Gefängnisdirektor in Dr. Höfles Zimmer und erklärte, daß der Arzt jede Verantwortung ablehne, wenn Höfle auf dem Transport sterbe.

Frau Höfle ist von der Schuldlosigkeit ihres Mannes ebenso überzeugt, wie davon, daß er sich nicht mit Selbstmordgedanken getragen hat. Alsdann wird an Rechtsanwalt Dr. Alsberg eine Reihe von Fragen gestellt, aus denen hervorgeht, daß

Höfle niemals an der Ehrlichkeit der Barmats gezweifelt

hat, aber von kaufmännischen Dingen nichts verstand. Dr. Höfle hätte auch dann nichts gegen sich unternommen, wenn ihm am Freitag oder Sonnabend vor seinem Tode die Nachricht von der Ablehnung seines Haftentlassungsantrags gegeben worden wäre. Die Verhaftung sei erfolgt, weil die Staatsanwaltschaft der Meinung war, daß Höfle ein Verbrechen begangen habe, das mit Zuchthaus bedroht sei. Wenn er (der Zeuge) so wie die Staatsanwaltschaft im Falle Höfle eine Bestechung konstruieren wolle, dann würde er sich sein juristisches Lehrgeld wiedergeben lassen. Es kommt dann zu einer langen Auseinandersetzung über die Wirkung des bekannten Erlasses des Wohlfahrtsministeriums, der nach Auffassung des Zeugen die Richter nicht unwesentlich beeinflußte. So hat z. B. am 1. Februar 1926 der Vorsitzende des Schöffengerichts beim Amtsgericht Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Alldorf, erklärt: „Ich lehne Herrn Sanitätsrat Leppmann, der diesen Mann untersucht hat, als Sachverständigen ab, weil dieser Erlaß vorliegt." Große Heiterkeit ruft die Erklärung eines Ministerialdirektors hervor, daß der umstrittene Erlaß den Gerichten lediglich „zur Kenntnisnahme", nicht zur „Nachachtung" mitgeteilt worden sei. Nach der Vernehmung des Oberpfarrers Heine, Plötzensee, der Höfle die Sterbesakramente reichte und ihn in einem demütleidenswerten Zustande fand, werden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

•

Der Schwindel von den fünf Prozent

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Kreditaffären Barmat und Kutisker setzte am Sonnabend seine Arbeiten mit der Vernehmung des Kaufmanns Mink-Hamburg beim Kapitel „Reichsfettstelle" fort. Dieser Zeuge erklärte, daß er einen der Brüder Barmat befragt habe, wie die Firma zu den Geschäftsbeziehungen zum Deutschen Reiche komme. Darauf soll der Befragte geantwortet haben, einer seiner Brüder sei „ein Freund von Ebert", der ihm eines Tages nach Tisch bei der Zigarre gesagt habe: „Du, wir machen viel Lebensmittelgeschäfte mit Holland, da kannst du dich auch beteiligen." Außerdem will der Zeuge von Barmat gehört haben, daß 5 Prozent von allen Geschäften an die Sozialdemokratie abzuführen seien. An Hand von Photographien erkennt der Zeuge in David Barmat den Vater der von ihm wiedergegebenen Aeußerungen. Er weiß jedoch keine näheren Einzelheiten über die an die SPD. abgeführten 5 Prozent Provision zu machen.

Es ist bekannt, daß bereits vor wenigen Wochen sowohl ein Vertreter des sozialdemokratischen Parteivorstandes, als auch Mitglieder des sozialdemokratischen Bezirksvorstandes von Berlin unter Eid das Gegenteil von den angeblichen Behauptungen des Herrn David Barmat ausgesagt haben. Niemals hat die SPD. auch nur ein Hundertstel Prozent der Geschäftsgewinne von Barmat erhalten. Alle andern Aussagen gehören in das Reich der Fabel und sind lediglich als Renommiereien zu betrachten.

•

Protestkundgebungen der Gefängnisbeamten

Der Bund der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstalts-Beamten und -Beamtinnen Deutschlands hatte seine Mitglieder zu einer Protestversammlung eingeladen, die sich mit den gegenwärtigen Zuständen der Strafanstalten beschäftigen sollten. U. a. nahmen an der Versammlung Abgeordnete verschiedener Parteien teil. Der Referent Oberwachtmeister Hornig, Berlin, schilderte ebenso wie die zahlreichen Diskussionsredner die Lage der Gefängnisbeamten. Zur Zeit werde im Strafvollzug mit der Hälfte des früheren Personals gearbeitet, so daß ein Beamter bis zu 250 Gefangene in Einzelhaft zu beaufsichtigen habe. Bei der Gemeinschaftshaft lägen die Dinge noch schlimmer. Der einzelne Beamte sei daher gar nicht in der Lage, jedem Gefangenen das ihm gebührende Interesse zu zeigen. Die Folgen davon seien die unhaltbaren Zustände, die jetzt herrschten. Im Jahre 1924 seien im Untersuchungsgefängnis Moabit acht Todesfälle, in diesem Jahre bereits fünf zu verzeichnen. Die Todesfälle seien nicht auf Erkrankung zurückzuführen, sondern die Gefangenen hätten Selbstmord begangen. Ebenso seien die zahlreichen Ausbrüche und Meutereien der letzten Jahre auf die viel zu geringe Beamtenzahl zurückzuführen. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der gefordert wird, daß mehr Personal für den Strafvollzug herangezogen werde.

Aus aller Welt

Unter Trümmern begraben. In der Ortschaft Zugdedy im Kaukasus stürzte während einer georgischen Hochzeit ein Haus ein, in dem sich 400 Menschen befanden. Ungefähr 100 Personen fanden den Tod unter den Trümmern; viele wurden schwer verletzt.

Todessturz vom Leuchtturm. Ein tragisches Geschick ereilte den Leuchtturmwächter von Helgoland. Er stürzte vom Turm ab und war sofort tot.

200 Gebäude eingeäschert. In dem litauischen Orte Schuekschne brach ein großes Feuer aus, bei dem nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen 150 bis 200 Gebäude eingeäschert wurden. Ein Löschzug der Memeler Feuerwehr beteiligte sich an den Rettungsarbeiten. Bei dem Brande sind fünf Personen ums Leben gekommen.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

vom 18. Mai

Weizen, märk. 265—267 (263—265), Roggen, märk. 222 bis 225 (221—224), Gerste, Braus 226—240 (226—240), Gerste, Futter- 200—216 (200—216), Hafer, märk. 218—226 (216—224), Weizenmehl 33,75—36,25 (33,75—36,25), Roggenmehl 30,50—32,75 (30,50—32,75), Viktoria-Erbsen 22,00—27,00 (22,00—27,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	17.5.	18.5.		Meßort	17.5.	18.5.
Moldau	Kamaik	+ 72	+ 66	Elbe	Brandeis	+ 74	+ 67
Moldau	Modran	+ 50	+ 41		Melnik	+ 82	+ 70
Eger	Laun	— 18	+ 1		Leitmeritz	+ 74	+ 62
Elbe	Nimburg	+ 52	+ 48		Aussig	+ 114	+ 98
					Dresden	— 40	— 54

Leben • Wissen • Kunst

Fechenbachs Zuchthausbuch

„Fechenbach ist Zuchthausgefangener, der braucht nichts mehr ...." (S. 30.)

„Wenn Sie hineinkommen, müssen Sie Ihre Nummer und Ihren Namen sagen ....." (S. 36.)

„Nur Paragraphen und Buchstaben, kalte, harte, tote Buchstaben ...." (S. 70.)

Sechsundzwanzig Monate — 791 Tage — hat Felix Fechenbach, unschuldig wegen Landesverrats verurteilt, hinter Zuchthausmauern den Tag seiner Befreiung herbeigesehnt, vom 30. Oktober 1922 bis zum 20. Dezember 1924. 26 lange Monate hat die ganze demokratische Oeffentlichkeit für seine Freilassung gekämpft, bis endlich ihr Sieg über Klassenhaß und Justizmord und der glückliche Zufall der notwendig gewordenen Freilassung Hitlers ihm die Tore der Gefangenschaft geöffnet haben. Durch sein Zuchthausbuch „Im Hause der Freudlosen" (Verlag von J. H. W. Dietz Nachf., Berlin) dankt er der Oeffentlichkeit, die mit ihrem Kampfe um ihn lediglich ihre Pflicht erfüllt hat, einen Teil seiner Dankesschuld ab.

Fechenbachs Buch ist ein neues Dokument menschlichen Leidens und schmachvollen Verbrechens der Allgemeinheit am heiligen Geiste der menschlichen Seele. Wir besitzen schon mehr solche Dokumente. Die erschütterndsten sind Dostojewskis „Aus einem grauen Hause" und Oskar Wildes „Ballade von Zuchthause zu Reading" und sein Nachlaßwerk „De profundis". Paul Verlaine schrieb seine „Gefängnisse", Ernst Toller schenkte uns seine „Briefe der Gefangenen" und sein „Schwalbenbuch", und Franz Rittenfelder brachte aus der Festung seine „Gefängnisgedichte" mit. Jetzt folgt ihnen Felix Fechenbach. Sein Buch ist nicht allein eine epische Erzählung, wie etwa das Zuchthausbuch von Hans Leuß. Es wirkt durch seine Sachlichkeit, seine Ruhe, durch die Wucht der verhaltenen Gefühle, aber immer wieder bricht die tragische Lyrik der Qual in poetischer Verklärung durch.

Das Buch ist, wie alle seiner Art, die Anklage eines an Leib und Seele gefesselten Menschen, verschärft durch das Bewußtsein der unschuldig erlittenen Zuchthausstrafe, gemildert durch die Ueberzeugung, daß schließlich doch das Recht durchdringen müsse. Es hat er die Bitternis, die Demütigungen und die Entbehrungen der Zuchthaushaft zum Glück nicht bis zur Neige auskosten müssen; das Schlimmste ist ihm erspart geblieben: die Zermürbung einer lebenslänglichen Einkerkerung. Aber er hat auch diese Hoffnungslosigkeit geschaut und in sein Herz und sein Buch geschlossen. Er schreibt nicht allein von sich, sondern auch von ihnen und für sie. Für sie und gegen das Verbrechen der Gesellschaft an ihnen, gegen die unsägliche Gleichgültigkeit der breiten Massen gegenüber diesen „schuldlos Schuldigen", gegen den frevelhaften Widersinn der Zuchthäuser überhaupt. Ist es der Sinn der Strafe, den Menschen zu entwürdigen, sein Innenleben zu töten, ihn zum Heuchler, zum entseelten Gehorsamsautomaten werden zu lassen, sein seelisches Rückgrat zu brechen? Oder soll die Strafe nicht vielmehr an der seelischen und physischen Erneuerung des Gefangenen bauen? Zuchthausarbeit und Zuchthauslektüre, Disziplinarstrafen und Erbauungsstunden, Lehrer und Pfarrer, Anstaltsdirektor und Anstaltswärter, schlaflose Nächte und qualvolle Tage, Briefe schreiben und Besuche empfangen, Spazierhof und Sprechverbot, Anstaltskost und Anstaltskrankheiten ziehen am Leser vorüber, alles leidenschaftslos dargestellt, unter objektiver Verteilung von Licht und Schatten. Vor uns eröffnen sich der Gesamtkomplex der kriminalpolitischen Probleme, offene Wunden der Strafvollzugsmethoden, und man kann sich der Frage nicht erwehren: wozu dient dies alles; welchem Gotte dient das Zuchthaus?

Fechenbach hat sich in seinem 126 Seiten umfassenden Buch, das in geschmackvollem Leinenband erschienen und mit kraftvollen Illustrationen von Hans Windisch geschmückt ist, von seinem Zuchthauserleben befreit. Er hätte noch viel mehr sagen können und sollen und wird das vielleicht später noch nachholen. Für die zehntausend „Schuldigen", die sich im Zuchthause totgeschwiegen haben, müssen einige wenige um so lauter an die in Freiheit lebenden „Unschuldigen" appellieren. Der Verfasser hat das Werk dem Andenken Kurt Eisners gewidmet, aber es ist auch ein Geschenk an die Zuchthausdirektoren und Zuchthausgefangenen. Den einen wird es vielleicht das Gewissen rühren, den andern wäre es Balsam auf ihre Wunden. Aber sie werden es wohl nicht in die Hände bekommen.

Dresdner Kalender

Theater am 20. Mai. Opernhaus: Für den Verein Dresdner Volksbühne, kein öffentl. Kartenverkauf: Die Bohème (7½). Nur Volksbühne Nr. 10181 bis 10630. — Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Wie es euch gefällt (7½). Volksbühne Nr. 4962 bis 4986. — Neustädter Schauspielhaus: Uraufführung: Julia und der Teufel (7½). Volksbühne Nr. 2371 bis 2620. — Residenz-Theater: Gräfin Mariza (7½). — Neues Theater (Kaufmannschaft): Die Geziierten und Der eingebildete Kranke (7½). Volksbühne Nr. 8301 bis 8500. — Zentral-Theater: Riquette (7½). — Theater am Wasaplatz: Der Gott der Rache (8¼).

Opernhaus. Zur Vorstellung Die Bohème am Mittwoch für den Verein Dresdner Volksbühne findet ein Verkauf von Stehplätzen nicht statt; nur eine beschränkte Anzahl von Stehplätzen wird zum Preise von je 1 Mark am Vorstellungstage während der Vormittagskassenstunden an der Opernhauskasse verkauft. Die Vorstellung beginnt 7½ Uhr. — Für die Gastspiele der Mailänder Opernstagione Montag den 25., Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Mai werden Eintrittskarten von Mittwoch den 20. Mai an an der Opernhauskasse und bei den Vorverkaufsstellen (Dresdner Verkehrsverein und Invalidendank) verkauft.

Opernhaus. Das erste Gastspiel der Mailänder Opernstagione in der Staatsoper findet Montag den 25. Mai mit dem in italienischer Sprache gesungenen Barbier von Sevilla von Rossini statt. Die Vorstellung steht, wie auch die folgenden Gastspiele, unter Leitung des Kapellmeisters Egisto Tango, der von seiner mehrjährigen Tätigkeit an der früheren Komischen Oper (unter Gregor) in Berlin bekannt ist. — Der Vorverkauf für die Uraufführung des Doktor Faust am Donnerstag (Himmelfahrt) dem 21. Mai, hat begonnen. Für die Uraufführung gelten folgende Eintrittspreise: 1. Rang Mittelloge 14,50 Mark, 1. Rang Logen, Parkett-Prosz.-Logen und 1. Parkett 12,50 M., 2. Fremdenlogen, Mittellogen, Parkettlogen, Mittelparkett 9,50 M., 2. Rang, Seitenlogen und 2. Parkett 8,50 M., 3. Rang, Prosz.-Logen, Mittellogen 6,60 M., 3. Rang Seitenlogen, 4. Rang Balkon 5,50 M., 4. Rang Mittelgalerie und Prosz.-Logen 4,30 M., 5. Rang Mittelgalerie, Stehparkett und 4. Rang Mittelstehplätze 2,80 M., 4. Rang Seitengalerie und Seitenlogen 2 M., 5. Rang Sitz- und Stehgalerie und Prosz.-Logen 1,70 M.

Neustädter Schauspielhaus. In der am Mittwoch stattfindenden Uraufführung von Julia und der Teufel, ein überraschendes Schauspiel in vier Akten von Wolfgang Schumann, wirken in den Hauptrollen mit Annemarie Frey und die Herren Raabe, Steiner und Albert Willi. Spielleitung: Paul Willi.

Marc Chagall hat vor wenigen Monaten eine größere Ausstellung in der Galerie Barbazange in Paris veranstaltet und damit großes Aufsehen erregt. Dieselbe Kollektion wurde kürzlich im Kölner Kunstverein gezeigt, kann dann aber nur noch in einer Stadt in Deutschland ausgestellt werden, da das Material danach wieder im Ausland benötigt wird. Die Galerie Arnold wird die Ausstellung, bereichert um einige der neuesten Schöpfungen, die bisher noch nicht zu sehen waren, nach Dresden bringen. Die Eröffnung findet Sonnabend den 23. Mai statt.

In der Sächsischen Landesbibliothek (Japanisches Palais) sind am Mittwoch, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, das Zimmer der Kostbarkeiten und die Jakob-Krause-Ausstellung geöffnet. Eintrittspreis 50 Pf. für die Person. — Das Verzeichnis der in Dresdner Bibliotheken gehaltenen Zeitschriften ist durch die bereitwillige Mitarbeit aller Bibliotheken fertiggestellt worden; es liegt in der Landesbibliothek aus und tut sowohl dem Publikum als Auskunftsquelle wie den Bibliotheken bei der Frage ihrer Zeitschriftenhaltung gute Dienste. Natürlich erfüllt es seine Zwecke nur, wenn es mit peinlicher Genauigkeit auf dem laufenden erhalten wird. Die Landesbibliothek bittet daher diejenigen Bibliotheken, die es noch nicht getan haben, der Landesbibliothek etwaige Veränderungen in ihrem Zeitschriftenbestande seit der letzten Meldung mitzuteilen oder zu melden, daß sich nichts geändert hat.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250519/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Modehaus Renner / Dresden / Altmarkt

Herren Kleidung

Anfertigung nach Maß

Anzug nach Maß, neuester Schnitt, M **190.-, 153.-,** Maßkonfektion **95.-**
Mantel nach Maß, Rückenfalte u. Gurt, **175.-, 148.-,** Maßkonfektion **90.-**
Sportanzug nach Maß, moderne Form, **190.-, 163.-,** Maßkonfektion **90.-**

Sportmütze, achtteilig, mittelfarb. Stoffe, moderne Form, M 4.25, 2.25, **-.95**
Mütze, imprägn. Köper- u. Covercoatstoffe, äuß. strapazierbar, 3.50, 3.-, **2.80**
Herrenhut, guter Wollfilz, mod. Form, verschied. Farben, 9.50, 7.75, **5.75**
Herrenhut, prima Haarfilz, mod. Form, m. u. oh. Einfaß, 21.50, 19.50, **15.50**
Herren-Sporthemd, farb. gestr., Zephir od. kräftig. Baumwollstoff, 9.50, **3.95**
Oberhemd, gestreifter Perkal, mit 2 Kragen Stück 8.50, 6.75, mit 1 Kr. **5.90**
Oberhemd, pa. gestr. Zephir, gute Verarbeitg., ohne Kragen, bes. preisw., **9.75**
Oberhemd, weiß, mit pa. Piqué-Einl. u. Piqué-Umlegemansch., 10.75, **9.75**
Vorhemd mit 2 passenden Kragen, gestreifter Perkal ..... Garnitur M **2.75**
Sportkragen, weiß, vorzüglich, Piqué u. Panama, -.95, -.85, -.65, **-.35**
Stehumlegekragen, mod. Form, prima, 4- und 5fach, M 1.50, 1.10, **1.-**
Selbstbinder, Seide u. Kunstseide, 9.-, 8.-, 7.50, 6.-, 4.-, 3.40, 2.20, 1.20, **-.95**
Herren-Halbschuhe, schwarz, welch. Leder, gute Ausführ., 15.75, **13.75**
Herren-Halbschuhe, schwarz Boxkalf, mod. Ausführ., Rahmenarb., **18.-**
Herren-Halbschuhe, braun Roß-Chevreau, halbspitze Paßform, **16.95**
Herren-Halbschuhe, braun Boxkalf, sp. Form, Rahmenarb., 21.-, **18.75**

Herren-Sakkoanzug aus mittel- u. hellfarb. Homespun, auf 3 Knopf gearbeitet, M 49.-, 39.-, **29.-**
Herren-Sakkoanzug, einreihig, aus modern gemust. haltbar. Stoffen, gute Qual., M 78.-, 65.-, **49.-**
Herren-Sakkoanzug, ein- u. zweireihig, aus Kammgarn, Gabardine u. Cheviot, M 125.-, 98.-, **78.-**
Herren-Sakkoanzug, ein- u. zweireihig, in blau Kammgarn, Twill u. Cheviot, M 135.-, 115.-, **98.-**
Loden-Sportanzug, zweiteilig, aus einfarb. u. dezent gestreift. guten Lodenstoffen, M 69.-, 49.-, **29.-**
Herren-Manchestersportanzug, zweiteilig, haltbar. strapazierfähig. Manchester, 52.-, 47.-, **34.-**
Herren-Sportanzug aus mittelfarb. Homesp. u. anb. Stoffen, Jackett mit Rückengurt, 79.-, 59.-, **39.-**
Herren-Sportanzug mit Breeches- u. langer Hose, Kord, Whipkord u. anb. Stoffe, 152.-, 108.-, **87.-**
Gummimantel mit Köperüberzug, gar. wasserdichte Gummierung, besond. preiswert, M 36.-, 27.-, **19.50**
Imprägnierter Mantel aus fest. braun. u. grünlich. Baumwoll-Covercoat, bes. preisw., 30.-, **21.-**
Lodenschlüpfer aus wollenem Strichloden, gut imprägniert, Eisengarn-Aermelfutter, M 45.-, 33.-, **22.-**
Gummimantel, mod. zweireihige Form, mit verschiedenfrb. Stoffüberzug., gut gumm., 72.-, 58.-, **48.-**

Herrenmantel, Paletotf., Homesp. u. anb. Stoffe, versch. Dessins, 85.-, 49.-, **38.-**
Marengo-Paletot, aus guten schwarzen und Marengostoffen, beste Verarbeitung, M 112.-, 89.-, **48.-**
Sportpaletot aus gut. Covercoat, 5 mal gesteppt, mit Satinella od. Wollserge gefüttert, M 102.-, 72.-, **49.-**
Herrenmantel, Paletotform, Covercoat, Whipkord od. Gabardine, zweireih. Form, M 111.-, 89.-, **69.-**
Arbeitshose aus fester Zwirnware und gestreifter Pilotware, gute Qualität ..... M 8.50, 7.50, **4.95**
Sporthose, Breechesform, verschiedenfarbig. Kord, Cheviot u. Homespun, gute Ausführung, M 16.50, 9.75, **5.75**
Gestreifte Hose in verschied. modernen Streifendessins, besonders preiswert ..... M 21.-, 13.50, **9.75**
Herrenjoppe aus gutem Sommerloden, grau u. oliv, offene und geschlossene Form, M 25.-, 21.-, **16.-**
Herren-Anzugstoff, für modern. Straßenanzug, gemust. Homespun, ca. 145 cm br., Mtr. M 12.-, 7.50, **2.25**
Manchesterstoff in verschieden. Farben, äußerst haltbare Ware, ca. 70 cm breit, Mtr. M 4.95, 3.95, **3.50**
Herren-Mantelstoff für Frühjahr u. Sommer, verschiedenfarbig, ca. 145 cm br., Mtr. M 18.-, 13.50, **8.50**
Herren-Anzugstoff für eleg. Straßenanzug, pa. Kammgarn, ca. 145 cm breit, Mtr. 24.-, 19.50, **16.-**

Wegen des großen Andranges am Nachmittag bitten wir unsere geehrte Kundschaft, zu ihren Einkäufen die Vormittagsstunden zu wählen

RENNER
Modehaus Dresden-A. Altmarkt 12

Unsere Kredit-Abteilung bietet Ihnen erleichterte Zahlungsbedingungen

---

(Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Ernestine Demnitz geb. Höhle

nach langem, schwerem Leiden am 17. Mai, abends 8½ Uhr, im Friedrichstädter Krankenhaus sanft entschlafen ist.

Dresden-Löbtau, Wernerstr. 39, I.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Emil Demnitz.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 20. Mai 1925, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Löbtauer Friedhofes aus statt

[w 741]

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsers teuren Entschlafenen, des

Uhrmachers

Otto Scheinig

sprechen wir nur hierdurch den **aufrichtigsten Dank** aus.

Dresden-Coschütz, den 19. Mai 1925

[b 2288] **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die herzliche Teilnahme und Beweise der Liebe und Verehrung beim Heimgange meiner treuen Lebensgefährtin

Anna Selma Zeibig

sprechen wir allen Freunden, Bekannten, den lieben Hausbewohnern für die durch Wort, Schrift und Blumenspende gezeigte Teilnahme den

herzlichsten Dank

aus.

Dresden-Briesnitz, Friedrichstr. 21.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Paul Zeibig.

Du aber, liebe Anna,
habe Dank und ruhe sanft. [b 2284]

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner geliebten Gattin

Frau Frieda Berger

spreche ich hierdurch den **herzlichsten Dank** aus. [b 2285]

Curt Berger
im Namen aller Hinterbliebenen.

Perfekt. Rohrwalzendreher
sofort gesucht [w 273]
Maschinenfabrik Pekrun.

Jüngere Löterin
möglichst aus der Parfümerieschuhbranche, gesucht. Metallwarenfabrik **Moritz Weickert,** Wartburgstraße 38. [b 2275]

Neue glänzende

D.K.W.-Erfolge

Internationales Motorrad-Bahnrennen Dresden-Reick 18. Mai 1925

in Klasse I (bis 125 ccm) 1. Preis auf **D.K.W.**
2. u. 3. Preis auf Freital-**D.K.W.**
" " I (bis 175 ccm) 1. u. 3. Preis auf **D.K.W.**

Bahnmeisterschaft der Landesgruppe Sachsen
(für Kleinkrafträder bis 250 ccm)

Sieger: **Sprung**-Zschopau auf **D.K.W.**

Das genügt!

Für nur **100 Mark** Anzahlung ein **D.K.W.**

General-Vertretung:

Curt Heise, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Dresden-A.

Marschallstraße 36. Telephon: 26706.

Gründliche Fahrausbildung kostenlos.

[1747]

Junge Burschen [w 2]
im Alter von 14—16 Jahr. zum Flascheneintragen bei gutem Lohn gesucht.
Glasfabr. Freiberger Str.

PATENT
Musterschutz
Warenzeichen
durch Patentanwälte Klinger
Dresden, Schloßstraße 2
seit 1901
bekannt und empfohlen.
Beratung und Auskunft.
VERTRETUNG

Holz- u. Blechbläser aller Instrumente
für Gartenkonzerte umgesucht. Auch Anfänger finden sehr gute Ausbildung und Beschäftigung. Offert. unt. **P. A. 13** an die Expedition der Dresdner Volkszeitung erb. [b 2294]

Briesnitz. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtliche Literatur nimmt entgegen
Ernst Melde, Kolporteur, Wettinerstraße.

Geübte
Kartonnagen-Arbeiterinnen
(auch verheiratete)
für sofort gesucht.
A. M. Eckstein & Söhne
Dresden, Tharandter Straße 30. [b 2293]

Erstklassige [b 2296]
Luxuskartonnagen-Arbeiterinnen
sofort für dauernd gesucht. **Gustav Köhler,** Am See 7.

Perfekte
Packerinnen
sofort gesucht. [f 273]
Georg Jasmatzi & Söhne, Zigaretten-Fabrik Blasewitzer Str. 17

[E 18]

Gasthof Wölfnitz
Endstation der Linie 7.
Morgen Mittwoch, abends ½8 Uhr
1. Großes Militärkonzert
Kap. d. Fahr-Abt. 4, Musikmeister Göhler.
Im Saale gleichzeitig:
Vornehmer Ball
Himmelfahrt:
Garten-Freikonzert und Ball
1. Pfingstfeiertag: [b 2286]
Militär-Früh-Konzert!

¾8 bis nach 10 Uhr
Telephon: 14380 [f 266]

Tymians Thalia-Theater

Fabelhafter Erfolg!

Luftballonfimmel

Dazu die sieben
Tanz-Triller-Quirls
Durch Gratis-Lose täglich
100 Luftballons
Ihr Wille geschehe
Alles Originale v. Winter-Tymian
Vorverkauf 10—2 u. ab 6 Uhr
Alle Vorzugskarten gültig

Wir laden für Mittwoch freundl. zum
Schweinschlachten
ein [b 2289]
Louis Menzel und Frau
Restaurant Deutsche Kavallerie, Hellerstr. 3
Vater Häfe ist Schlachtmeister.

Volkswohl-Lichtspiele
Ostra-Allee :: Eing. Trabantengasse

Nur 3 Tage!
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Das große Programm:

„Geldheirat"

Amerikan. Sittenfilm. 6 Akte

Joe Rock-Lustspiel
Wünsch: Marionettentheater

Beginn: 4, 5, 7, ¾9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr. [1969]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250519/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sachsentagung für Arbeiterwohlfahrt

er. Die Beratungen am 2. und 3. Verhandlungstage fanden im Dresdner Volkshaus statt. Am Sonntag wurde sofort in die

Aussprache über den Tätigkeitsbericht

eingetreten. Es sprachen die Genossen Nestler, Chemnitz, Stein, Leipzig, Reichelt, Zwickau, Müller, Planitz, Illgen, Leipzig, A. Göhler, Leipzig, und die Genossinnen Seifert, Pirna, Schult, Leipzig, und Meltzer, Chemnitz. Von allen Rednern konnte über eine lebhafte Tätigkeit berichtet werden. Auf der einen Seite wurde stark die Mitarbeit in der amtlichen Wohlfahrtspflege betont. Auf der andern konnte aber auch über eigene Einrichtungen und Veranstaltungen berichtet werden. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß wir durch die Erfahrungen in der praktischen Arbeit versuchen müssen, die soziale Gesetzgebung zu beeinflussen. Die Aussprache zeigte ganz besonders, daß die Arbeiterwohlfahrtspflege überall Fuß gefaßt hat und daß schöne Erfolge bereits gezeitigt wurden.

Dann wurde in die Beratung der vorliegenden

Anträge

eingetreten. Vom 8. Unterbezirk (Pirna) lagen mehrere Anträge vor. Der erste betraf die Zusammensetzung des Landesausschusses und forderte, daß der Landesausschuß sich aus je vier Vertretern der vier sächsischen Bezirke zusammensetzen soll. Dresden als Vorort sollte zwei Vertreter mehr bekommen. Der Landesausschuß wählt sich aus seiner Mitte einen geschäftsführenden Vorstand. Ueber diesen Antrag kam es zu einer recht lebhaften Aussprache. Schließlich wurde der Antrag abgelehnt. In den Landesvorstand wurden gewählt: Pinkert, Dresden, Wiesner, Dresden, Stein, Leipzig, Koch, Zwickau, Mehnert, Chemnitz, und Martha Seifert, Pirna.

Ein weiterer Antrag von Pirna, der einstimmig angenommen wurde, behandelte die Verteilung der Sammelgelder der Sachsen-Woche. Danach verbleiben jedem Unterbezirk 25 Prozent der von ihnen vereinnahmten Sammelgelder. 75 Prozent gehen an den Landesausschuß, der seinerseits die vier Bezirke Sachsens mit 25 Prozent anteilig bedenkt. Dem Landesausschuß verbleiben 50 Prozent der gesamten Sammlung.

Dann lag noch ein Antrag auf Schaffung eines Organisationsstatuts vor; er wurde dem Landesvorstand überwiesen.

Einstimmige Annahme fand nachstehende

Entschließung:

„Wie bekannt, beabsichtigt das Innenministerium, die Polizeistunde zu verlängern. Der Arbeiterwohlfahrtsausschuß, der in der Jugend- und Gefährdetenfürsorge speziell tätig ist, empfindet eine solche Maßnahme für sehr gefahrvoll, die wir keineswegs billigen können, weil daraus weitere notwendige Aufgaben entspringen, die letzten Endes eine große finanzielle Belastung der einzelnen Gemeinden bedeutet."

Am Nachmittag wurde ein Ausflug nach dem Kinderheim Großzellitz unternommen.

Der 3. Verhandlungstag brachte an erster Stelle einen hochinteressanten und wichtigen Vortrag des Ministerialrats Genossen Dr. Maier über

das neue Wohlfahrtspflegegesetz.

Wir können die Gedankengänge des Referenten aus Raummangel nur in seinen Grundzügen andeuten. Der Referent stellte in den Vordergrund seiner Betrachtungen den Hinweis, daß erst einmal der primitive Lebensbedarf eines Menschen sichergestellt werden muß, bevor sich das höhere Menschentum in ihm regen kann. Da die beiden Eckpfeiler des Lebens das Arbeitseinkommen und die Familie seien, müsse es Aufgabe der Wohlfahrtspflege und der Sozialpolitik sein, diese beiden Pfeiler tragfähig zu gestalten. Ueber die dabei einzuschlagenden Wege gingen die Ansichten allerdings auseinander. Die Sozialisten vertraten bekanntlich den Standpunkt, daß eine Sicherstellung der Tragfähigkeit dieser beiden Eckpfeiler nicht eher möglich sei, bis die Durchführung der Vergesellschaftung der Produktionsmittel gelungen ist. Da man diesem Ziele aber nur langsam näher kommen werde, sei es notwendig, bis dahin andre Sicherungen einzuschieben. Eine solche Sicherung bilde die Wohlfahrtspflege. Der Redner erinnerte daran, daß die alte Armenpflege die letzte Zuflucht der Menschen gewesen sei, die von andrer Seite zur Erhaltung ihres Lebens keine Hilfe mehr zu erwarten hatten. Sie hatte den Charakter einer Polizeimaßnahme, den sie auch in den letzten Jahrzehnten noch nicht völlig abzustreifen vermochte. Die Umgestaltung der Weimarer Verfassung aus den Buchstaben ihrer Niederschrift zu der Tatsache des Lebens sei nun eine Hauptaufgabe des neuen sächsischen Wohlfahrtspflegegesetzes. Es sei ein Stolz für den Freistaat Sachsen, daß wir als einziges Land das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz restlos zur gesetzlichen Verpflichtung der Fürsorgeverbände kodifiziert haben.

Dr. Maier ging nun ausführlich auf den Geist und Zweck des Gesetzes ein und betonte dabei, daß die öffentliche Fürsorge eine Primärpflicht des Staats sei, der Staat müsse aber berechtigt sein, zur Erfüllung dieser Pflicht aller sich ihm zur Verfügung stellenden Kräfte zu bedienen. Zu dem

Verhältnis der Arbeiterwohlfahrt zu den andern Spitzenorganisationen der freien Liebestätigkeit

machte der Redner darauf aufmerksam, daß wir in Deutschland 60 000 katholische Ordensschwestern, 25 000 evangelische Diakonissen und 350 Erziehungsanstalten haben, von denen nur 47 in staatlichen oder gemeindlichen Besitz stehen. Das bedeute, daß von jener Seite ein großer Kreis von Personen in die Wohlfahrtsarbeit hineingestellt wird. Wenn man auch mit den Einwirkungen dieser Kreise nicht einverstanden zu sein brauche, so wäre es doch falsch, wenn man diese Organisationen bekämpfen würde. Vielmehr sei darauf zu achten, daß Gleichartiges oder noch Besseres geleistet werde. Niemand dürfe von der Wohlfahrtsarbeit ausgeschlossen sein. Das Zusammenwirken der verschiedenen Verbände werde noch auf viele Jahrzehnte hinaus nötig sein. Mit Recht könne man sich aber gegen die Wohlfahrtspflege in den alten Formen wenden. Es gäbe zwei Grenzlinien, die von beiden Seiten eingehalten werden müßten. Die eine sei, daß wir als organisierte Arbeiterwohlfahrt nicht die religiöse Grundlage angreifen dürfen, auf der jene Verbände stehen, und die organisierte konfessionierte freie Liebesorganisation dürfe sich nicht wenden gegen die demokratische Staatsform und ebensowenig gegen die sozialistische Wirtschaftsgestaltung, denn beides liege außerhalb ihres Aufgabenkreises. Halten sich beide Organisationen an diesen Grenzlinien, dann können sie zusammen arbeiten. Nur in diesem Zusammenwirken können die Aufgaben, die das sächsische Wohlfahrtsgesetz stelle, voll erfüllt werden.

Weiter verwies der Referent darauf, daß neuerdings als Folge der Inflationszeit ein Hineinwachsen eines großen Teils des Bürgertums in die Wohlfahrtspflege zu konstatieren ist. Für die Arbeiterwohlfahrt müsse es bei ihrer Arbeit dabei gleichgültig sein, ob es sich um hungernde Proletarier oder um deklassierte Bürger handelt. Sie müsse helfen, wo sie die Not antreffe. Die Einheitsfürsorge habe die große Aufgabe: **keine Klassenfürsorge für die verschiedenen Schichten der Bevölkerung.** Es müsse auch dafür gesorgt werden, daß ein Teil dieser jetzt hilfsbedürftigen Schichten aus der Fürsorge wieder herauskomme. Das würde z. B. durch die neue Aufwertung bei einem großen Teil des Kleinrentnertums bereits der Fall sein. Wenn das geschähe, dann könne sich die Wohlfahrtsarbeit auch wieder vertiefen.

Hinsichtlich der

Jugendfürsorge,

die früher eine Waisenpflege oder Fürsorgeerziehung war, vertrat Dr. Maier den Standpunkt, daß mit der Ausgestaltung der Jugendfürsorge die Fürsorgeerziehung als solche fallen könne. Weiter verlangte er, daß alle öffentlichen Erziehungsanstalten in eine Hand gebracht werden. Der Geist in den Erziehungsanstalten müsse ein andrer werden. Der Gedanke der Jugendbewegung müsse auch in die staatlichen Erziehungsanstalten hineingetragen, die Jugendbewegung müsse in die Jugendfürsorge eingespannt werden. Unbedingt nötig seien auch lebensfähige Träger für die vielgestaltigen Aufgaben der Wohlfahrtspflege. Kein Bezirksfürsorgeverband dürfe sich damit entschuldigen, wenn er bestimmte Aufgaben der Wohlfahrt einzelnen Gemeinden übertrage und diese dann ihren Verpflichtungen nicht nachkommen; er hafte gegenüber dem Reiche und dem Staate. Nun werde sowohl von radikaler als auch von bürgerlicher Seite gesagt, der Gedanke des Klassenkampfes stehe im Gegensatz zu der Wohlfahrtsarbeit, die den Zwecke habe, die Gegensätze zu überbrücken. Von beiden Seiten liege eine falsche Einschätzung des Klassenkampfes und seiner Wirkung vor. Der Kampf mit Heugabeln oder Eichenknüppeln sei kein Klassenkampf im sozialistischen Sinne. Der Sozialismus erstrebe vielmehr den Aufstieg des vierten Standes und die Eingliederung der Arbeiterschaft als vollberechtigt in die Gesellschaft. Die Einwände, die heute gegen den Aufstieg der Arbeiterschaft geltend gemacht werden, sind die gleichen, die vor mehr als hundert Jahren gegen den Aufstieg des Bürgertums ins Feld geführt wurden. Wir alle wissen, daß die Wohlfahrtspflege die Klassengegensätze nicht aufzuheben vermag. Sie vermag aber die Schäden zu beseitigen und zu heilen, die in gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht der Eingliederung des vierten Standes in die Gesellschaft sich in den Weg stellen. Damit die Wohlfahrtspflege dieses Ziel erreichen kann, müssen diese Schranken beseitigt werden. — Der Vortrag fand starken Beifall.

Sachsen

Gradnauer vor dem Barmat-Ausschuß

Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Sächsischen Landtages setzte am gestrigen Montag seine Arbeiten durch die Zeugenvernehmung des sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradnauer, des früheren Oberregierungsrats Wittgenstein und des Ministerialdirektors Dr. Fritzsche fort.

Die Vernehmung des Genossen Gradnauer ergab folgendes: Von der Existenz Barmats hat der Zeuge erst Ende des Jahres 1920 erfahren. Er wurde damals vom Wirtschaftsminister, Genossen Schwarz, ersucht, eine Wirtschaftskommission nach Brüssel zu begleiten bzw. zu leiten, um dort den Versuch zu machen, an die belgische Regierung zu dem Zwecke heranzukommen, Wirtschaftsabschlüsse für die sächsische Regierung zu tätigen. Dagegen hat er **niemals Lebensmittelgeschäfte** organisiert. Gradnauer hat Barmat im Januar 1921 in Amsterdam kennengelernt; zusammen mit Barmat hat er dann die Verbindung mit führenden belgischen Sozialisten aufgenommen, da ein Absatz der Waren damals nur auf diesem politischen Wege möglich war. Die belgischen Sozialisten haben sich bereitwillig in den Dienst der Aufgabe gestellt. Gemeinsam mit diesen sei er dann an die belgische Regierung herangetreten. Der damalige Minister der öffentlichen Arbeiten und jetzige Ministerpräsident führte die Verhandlungen, in denen man besonders auch die Frage prüfte welche Waren aus Sachsen in Belgien eingeführt werden könnten. Ueber Barmat äußerten sich die holländischen Sozialisten sehr anerkennend, außerdem stand Barmat in einem Freundschaftsverhältnis zu Troelstra, dem angesehensten Führer der holländischen Arbeiterbewegung. Im übrigen hat Gradnauer auch damals mit Barmat geschäftlich nichts zu tun gehabt, da seine Mission darin bestand, eine Verbindung mit der begischen Regierung anzubahnen. Später wurde von einem Berliner Blatt der Vorwurf erhoben, der Zeuge hätte von Barmat einen Kredit von 1000 Gulden bekommen. Das Gerücht hätte nur dadurch entstehen können, daß er von Barmat **50 holländische Gulden und 1000 belgische Frank leihweise mit dem Vorbehalt der späteren Verrechnung erhalten hätte,** weil der Zeuge keine Gelegenheit hatte, sein deutsches Geld umzuwechseln. Der Betrag sei in vollem Umfange für wohltätige Zwecke verwandt worden, worüber amtliche Quittungen vorhanden sind, die auch dem Ausschuß vorgelegt wurden. Die **sogenannten Liebesgaben** sind von der Frau des Zeugen in Empfang genommen worden. Sie wurden ebenfalls für Bedürftige verwendet. Auch später habe seine Frau weitere Beträge für wohltätige Zwecke erhalten. Gradnauer hat es für durchaus angemessen gefunden, daß ein so reicher Mann wie Barmat von seinem Ueberfluß für die Armen und Bedürftigen abgebe.

Eine Bevorzugung Barmats vor andern Firmen sei nicht erfolgt;

es handelte sich nur darum, den Mann nicht schlechter zu behandeln als jeden andern. Als sich das kommunistische Ausschußmitglied Siewert bedenklich darüber äußert, daß es bei den Empfängen Barmats sehr großzügig und prachtvoll zugegangen sei, erwiderte Gradnauer, **daß es bei den Veranstaltungen der Berliner Sowjet-Botschaft,** denen er beigewohnt habe, **unvergleichlich glänzender zugegangen sei als in Holland bei Barmat.** Auf die Frage, ob er von Barmat ersucht worden sei, Empfehlungsschreiben auszustellen, entgegnet Genosse Gradnauer: Barmat trat mit der Bitte an mich heran, einen Besuch beim Ministerpräsidenten Heldt zu vermitteln; der Konzern habe in Sachsen mehrere Unternehmungen, die zur Zeit zwar genügend beschäftigt, aber von einer Verschlechterung des Geschäftsganges bedroht seien. Es wäre wünschenswert, für diese Werke Kredite zu bekommen, um sie stärker beschäftigen und damit die Arbeitslosigkeit mildern zu können. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Sächsische Staatsbank bereits geneigt wäre, Kredite zu geben, doch hätten sich Schwierigkeiten ergeben; aus diesem Grund: wolle Barmat Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten nehmen. Gradnauer schrieb daraufhin einen Brief an Heldt, den er Barmat übergab. In diesem Briefe gab Gradnauer eine Darstellung der Gründe und bat, einen der Barmats zu empfangen. Dieser Brief ist von Barmat nicht benutzt worden, der Besuch bei Heldt fand nicht statt. Später schrieb Gradnauer auf Ersuchen Barmats einen gleichen Brief an den sächsischen Finanzminister Dr. Reinhold. Im Jahre 1921, als Gradnauer Reichsminister war, hat er die Verbindung Barmats mit dem Reichsministerium für Wiederaufbau hergestellt.

Die Vernehmung des früheren Oberregierungsrats Wittgenstein, zur Zeit Direktor der Aktiengesellschaft für Haus- und Grundbesitz, der im Juli 1916 Leiter der sächsischen Landesfettstelle wurde und bis zur Auflösung der Landesstelle die Aufbringung der Milch und Butter aus dem Lande und die Verteilung der vom Reich überwiesenen Mengen zu leiten hatte, erbrachte keine wesentlich neuen Gesichtspunkte, ebenso die Aussage des Ministerialdirektors Fritzsche, früher Leiter der Lebensmittelstelle. Es berührte außerordentlich befremdlich, daß der Chef des Landes-Lebensmittelamtes angeblich so wenig über die bedeutendsten sächsischen Lebensmittelgeschäfte informiert ist, daß sich seine Vernehmung als völlig belanglos erwies.

Die nächste Ausschußsitzung findet am 27. Mai statt. Voraussichtlich wird der Ausschuß im ganzen noch drei weitere Sitzungen einberufen, um dann seine Tätigkeit einzustellen.

Wirtschaftsfragen des sächsischen Bergbaureviers

In einer in Zwickau abgehaltenen Bergarbeiter-Funktionärkonferenz des Bergarbeiterverbandes sprach Dr. Berger über die kohlenwirtschaftlichen Verhältnisse des sächsischen Bergbaues.

Die Absatznot, die gegenwärtig auf dem Kohlenbergbau lastet, so führte der Redner aus, beschränkt sich nicht nur auf einzelne Reviere oder gar Länder, sondern sie ist eine internationale Erscheinung. Auch der sächsische Kohlenbergbau ist von ihr betroffen, obwohl er normalerweise den Inlandbedarf Sachsens nicht zu decken vermag. Konnte hier bisher das Einlegen der Feierschichten verhindert werden, was zum Teil durch die überaus scharfe Belegschaftsverminderung erklärlich ist, so kündigen sich jetzt auch in Sachsen Feierschichten an. Die Haldenbestände

Die Leiden eines Knaben

1

Novelle von C. F. Meyer

Der König hatte das Zimmer der Frau von Maintenon betreten und, luftbedürftig und für die Witterung unempfindlich wie er war, ohne weiteres in seiner souveränen Art ein Fenster geöffnet, durch welches die feuchte Herbstluft so frühlbar eindrang, daß die zarte Frau sich fröstelnd in ihre drei oder vier Röcke schmiegte.

Seit einiger Zeit hatte Ludwig der Vierzehnte seine täglichen Besuche bei dem Weibe seines Alters zu verlängern begonnen und er erschien oft schon zu früher Abendstunde, um zu bleiben, bis seine Spättafel gedeckt war. Wenn er dann nicht mit seinen Ministern arbeitete, neben seiner diskreten Freundin, die sich aufmerksam und schweigend in ihren Fauteuil begrub; wenn das Wetter Jagd oder Spaziergang verbot; wenn die Konzerte, meist oder immer geistliche Musik, sich zu oft wiederholt hatten, dann war guter Rat teuer, welchergestalt der Monarch vier Glockenstunden lang unterhalten oder zerstreut werden konnte. Die dreiste Muse Molières, die Zärtlichkeiten und Ohnmachten der Lavallière, die kühne Haltung und die originellen Witzworte der Montespan und so manches andere hatte seine Zeit gehabt und war nun gründlich vorüber, welk wie eine verblaßte Tapete. Maßvoll und fast genügsam wie er geworden, arbeitsam wie er immer gewesen, war der König auch bei einer die Schranke und das Halbdunkel liebenden Frau angelangt.

Dienstfertig, einschmeichelnd, unentbehrlich, dabei voller Grazie trotz ihrer Jahre, hatte die Enkelin des Agrippa d'Aubigné einen lehrhaften Gouvernantenzug, eine Neigung, die Gewissen mit Autorität zu beraten, der sie in ihrem Saint-Cyr unter den Edelfräulein, die sie dort erzog, behaglich den Lauf ließ, die aber vor dem Gebieter zu einem bescheidenen Sichanschmiegen an seine höhere Weisheit wurde. Dergestalt hatte, wann Ludwig schwieg, auch sie ausgeredet, besonders wenn etwa, wie heute, die junge Enkelfrau des Königs, die Savoyardin, das ergötzlichste Geschöpf von der Welt, das überallhin Leben und Gelächter brachte, mit ihren Kindereien und ihren trippelnden Schmeichelworten aus irgendeinem Grunde wegblieb.

Frau von Maintenon, welche unter diesen Umständen die Schritte des Königs nicht ohne eine leichte Sorge vernommen hatte, beruhigte sich jetzt, da sie dem beschäftigten und unmerklich belustigten Ausdrucke der ihr gründlich bekannten königlichen Züge entnahm: Ludwig selbst habe etwas zu erzählen, und zwar etwas Ergötzliches.

Dieser hatte das Fenster geschlossen und sich in einen Lehnstuhl niedergelassen. „Madame," sagte er, „heute mittag hat mir Père Lachaise seinen Nachfolger, den Père Tellier, gebracht."

Père de Lachaise war der langjährige Beichtiger des Königs, welchen dieser, trotz der Taubheit und völligen Gebrechlichkeit des greisen Jesuiten, nicht fahren lassen wollte und sozusagen bis zur Fadenscheinigkeit aufbrauchte; denn er hatte sich an ihn gewöhnt, und da er — es ist unglaublich zu sagen — aus unbestimmten, aber doch vorhandenen Befürchtungen seiner Beichtiger in keinem andern Orden glaubte wählen zu dürfen, zog er diese Ruine eines immerhin ehrenwerten Mannes einem jüngern und strebsamern Mitgliede der Gesellschaft Jesu vor. Aber alles hat seine Grenzen. Père Lachaise wankte sichtlich dem Grabe zu und Ludwig wollte denn doch nicht an seinem geistlichen Vater zum Mörder werden.

„Madame," fuhr der König fort, „mein neuer Beichtiger hat keine Schönheit und Gestalt: eine Art Wolfsgesicht, und dann schielt er. Er ist eine geradezu abstoßende Erscheinung, aber er wird mir als ein gegen sich und andere strenger Mann empfohlen, welchem sich ein Gewissen übergeben läßt. Das ist doch wohl die Hauptsache."

„Je schlechter die Rinne, desto köstlicher das darin fließende himmlische Wasser," bemerkte die Marquise erbaulich. Sie liebte die Jesuiten nicht, welche dem Ehebunde der Witwe Scarrons mit der Majestät entgegengearbeitet und kraft ihrer weiten Moral das Sakrament in diesem königlichen Falle für überflüssig erklärt hatten. So tat sie den frommen Vätern gelegentlich gern etwas zuleide, wenn sie dieselben im stillen krallen konnte. Jetzt schwieg sie, und ihre dunkeln mandelförmigen, sanft schwermütigen Augen hingen an dem Munde des Gemahls mit einer bescheidenen Aufmerksamkeit.

Der König kreuzte die Füße und den Demantblitz einer seiner Schuhschnallen betrachtend, sagte er leichthin: „Dieser Fagon! Er wird unerträglich! Was er sich nicht alles herausnimmt!"

Fagon war der hochbetagte Leibarzt des Königs und der Schützling der Marquise. Beide lebten sie täglich in seiner Gesellschaft und hatten sich auf den Fall, daß er vor ihnen stürbe, Asyle gewählt, sie Saint-Cyr, er den botanischen Garten, um sich hier und dort nach dem Tode des Gebieters einzuschließen und zu begraben.

„Fagon ist Euch unendlich anhänglich," sagte die Marquise.

„Gewiß, doch entschieden, er erlaubt sich zu viel," versetzte der König mit einem leichten, halb komischen Stirnrunzeln.

„Was gab es denn?"

Der König erzählte und hatte bald zu Ende erzählt. Er habe bei der heutigen Audienz seinen neuen Beichtiger gefragt, ob die Tellier mit den Le Tellier, der Familie des Kanzlers, verwandt wären? Doch der demütige Père habe dieses schnell verneint und sich frank als den Sohn eines Bauers in der untern Normandie bekannt. Fagon habe unweit in einer Fensterbrüstung gestanden, das Kinn auf sein Bambusrohr gestützt. Von dort, hinter dem gebückten Rücken des Jesuiten, habe er unter der Stimme, aber vernehmlich genug, hergeflüstert: „Du Nichtswürdiger!" „Ich hob den Finger gegen Fagon," sagte der König, „und drohte ihm."

Die Marquise wunderte sich. „Wegen dieser ehrlichen Verneinung hat Fagon den Pater nicht schelten können, er muß einen andern Grund gehabt haben," sagte sie verständig.

„Immerhin, Madame, war es eine Ungeschicklichkeit, um nicht mehr zu sagen. Der gute Père Lachaise, taub wie er endlich doch geworden ist, hörte es freilich nicht, aber mein Ohr hat es deutlich vernommen, Silbe um Silbe. „Niederträchtiger!" blies Fagon dem Pater zu und der Mißhandelte zuckte zusammen."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250519/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

haben, wie allerorts, auch in Sachsen einen bedrohlichen Umfang angenommen, den man etwa auf die Förderung von 4 Wochen schätzen darf. Ein solcher Zustand schafft naturgemäß für den Austrag sozialer Kämpfe außerordentlich ungünstige Vorbedingungen. Das kann aber nicht dazu führen, daß der Druck der Wirtschaftskrise allein von den Arbeitern ausgehalten wird. Eine Zunahme von Armut und Elend verhindert auch eine nachhaltige Wirtschaftsbesserung. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der besser genährte und von den schlimmsten Sorgen befreite Arbeiter leistungsfähiger und leistungswilliger sein wird als der notleidende. Wenn es richtig ist, daß wir unsre Produktion auf Qualität einstellen müssen — und es ist richtig, auch für den Kohlenbergbau —, so bedürfen wir leistungsfähiger Qualitätsarbeiter. Es besteht da eine enge Verbindung zwischen Lohnhöhe und Ergiebigkeit der Arbeitsleistung. Auch die Frage der Arbeitszeit erfordert ständige Ueberprüfung. Nur müssen die Kameraden in den Betrieben dafür sorgen, daß die Position der Gewerkschaften bei ihren dementsprechenden Bemühungen nicht durch eine wilde Ueberschichtenarbeiterei unnötig erschwert wird. Ueberhaupt haben sich die Kameraden viel mehr von dem Gedanken frei zu machen, daß allein die Tätigkeit der Organisation ausreiche, um den sozialen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter gerecht zu werden. Die tätige Mithilfe aller Mitglieder ist dabei unentbehrlich.

Soviel auch schon an Aufklärungs- und Bildungsarbeit durch die Organisation geleistet wurde, so darf es in dieser Richtung keinen Stillstand geben. Die Kenntnis der kapitalistischen Wirtschaft ist von großer Bedeutung für die planvolle Erweiterung des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechts der Arbeiter. Ein Grund, angesichts der großen Schwierigkeiten nun die Hände müde in den Schoß sinken zu lassen, ist nicht ersichtlich. Die Kohle ist ein Produkt, auf das die Wirtschaft in Generationen nicht verzichten kann. Alle düsteren Prophezeiungen vom Sterben des Kohlenbergbaues sind abwegig. Das schließt leider nicht aus, daß eine Besserung kurzfristig nicht erwartet werden kann. Die Verminderung der Belegschaften wird wohl auch in Sachsen noch nicht abgeschlossen sein. In den ersten vier Monaten dieses Jahres ist beispielsweise die **Belegschaft im Zwickauer Revier von 16 101 auf 13 555 zurückgegangen. Das ist ein Rückgang um 15,8 Prozent in 4 Monaten.** Im gleichen Zeitraum sind 939 Bergleute infolge von Invalidität abgekehrt. Ein erfreulicher Lichtblick ist es, daß eine große Reihe von Kameraden, die in der vergangenen Zeit oft den inneren Halt verloren hatten, nun wieder zur ruhigen und nüchternen Arbeit der Organisation sich zurückgefunden hat. Zu begrüßen ist auch, daß der parteipolitische Spunk, der recht häufig die Arbeiterschaft mehr bewunte als förderte, an der Schwelle der Gewerkschaften Halt gemacht hat. So muß es bleiben, denn nur in innerer Geschlossenheit unsrer wirtschaftlichen Interessenvertretung liegt die Gewähr, nach dieser Krise wieder freundlichere Zeiten schauen zu dürfen.

An die mit Beifall aufgenommenen Darlegungen knüpfte sich eine rege Aussprache, die im einzelnen den Gedankengängen des Redners folgte. Ein Kamerad verlangte eine gesetzliche Verhinderung der Ueberschichten, worauf ihm erwidert wurde, daß eine solche Maßnahme kaum Gegenstand der Gesetzgebung sein könnte. Von andern wurde bemerkt, daß eine Reihe ehemals recht radikaler Mundhelden jetzt bei gegnerischen Organisationen Unterschlupf gefunden habe. Solchen haltlosen Elementen braucht man nicht nachzutrauern, da sie ohnehin jede ernste Arbeit stören. Die Konferenz hinterließ den Eindruck, daß die sächsische Bewegung, innerlich gesundet und gefestigt, auf dem Wege zum neuen Aufblühen ist.

Polizeioberleutnant Götze

„Ein undisziplinierter Sauhaufen!"

Am Sonnabend wurde vor dem Amtsgericht Bautzen gegen Genossen Bombach wegen Beleidigung des bekannten Oberleutnants Götze verhandelt. Der Verhandlung lag ein in Nr. 305 der Volkszeitung für die Oberlausitz vom 12. 11. 1924 erschienener Artikel „Ein würdiger deutschnationaler Schützling" zugrunde. In ihm wurde behauptet, daß Oberleutnant Götze in der Nacht vom 13. zum 14. Juni 1924 in der Dresdner Schützenkaserne in seinem Dienstbereitschaftszimmer Damenbesuch hatte, der sich bis in die frühen Morgenstunden ausdehnte. Früh um 7 Uhr wurde vor dem Spiegel dieses Zimmers von mehreren Unterbeamten eine Dame, die mit der Gattin des Herrn Götze nicht identisch war, beim Ordnen der Frisur betroffen. Götze wandte sich an die Staatsanwaltschaft Bautzen mit dem Ersuchen, die Angelegenheit im öffentlichen Interesse zu übernehmen, was auch geschah.

Oberleutnant Götze führte vor Gericht aus: Im Sommer vorigen Jahres habe er sich nach Rücksprache mit dem General Maercker, dem Landesvorsitzenden des Stahlhelms in Sachsen, der Stahlbewegung in Bischofswerda angenommen, um sie nicht in die Hände eines Herrn von Stockhausen — den er als eine verkrachte Existenz betrachtet habe — übergehen zu lassen. Nach der Reichsexekutive habe sich der General Müller die sächsische Landespolizei unterstellt und gleichzeitig für die Dauer der Reichsexekutive die Hilfspolizei gegründet. Nach deren Zweck befragt, erklärte Götze, daß die Hilfspolizei eine „Gegenorganisation gegenüber der stark radikalisierten Landespolizei darstellen sollte". Vom Oberst Matthes sei er nebst andern Leuten aus der Landespolizei herausgezogen und in die Hilfspolizei eingereiht worden. Später habe er dann die 9. Bereitschaft übernommen, die sich in einem erschreckenden Zustande befunden habe. Die Leute seien verlottert gewesen, die notwendigsten militärischen Uebungen wurden nicht ausgeführt, und mit einem militärischen Kraftausdruck könne man sie als einen „undisziplinierten Sauhaufen" bezeichnen. Er habe an das Polizeipräsidium eine Eingabe gerichtet und darin gebeten, von einem Einsetzen der 9. Bereitschaft innerhalb der nächsten Monate abzusehen, da diese dazu nicht fähig sei. Dann habe er sich ganz energisch der Ausbildung der Leute angenommen und sie zu der Elitetruppe gemacht, als die sie später bekannt war. Natürlich habe er sich dadurch die Feindschaft der Leute zugezogen. Bald habe die politische Hetze gegen ihn begonnen. Als bei Unruhen in der Glasfabrik Siemens polizeilicher Schutz verlangt wurde, habe man ihm nur acht Mann mitgegeben, und als er mit diesen zum Kasernentor hinausgefahren sei, habe ihm ein Freund einen Zuruf getan mit dem Inhalt, daß er (Götze) bei dieser Gelegenheit „erledigt" werden und sich deshalb vorsehen solle. Götze nannte weiter eine Anzahl führender Personen, darunter die Genossen Kmetzsch und Schützinger, und erklärte, daß diese nur wegen ihrer Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie aus unteren Stellen in führende Positionen gekommen seien.

Dem Präsidenten der Staatspolizeiverwaltung de Buchern warf er die Verbreitung einer Lügenmeldung vor. Von seinen Vorgängern sei in der Kaserne

ein sogenanntes Bräutezimmer

eingerichtet worden, in welchem die Bräute und Geliebten der Beamten, wenn sie auf Besuch kamen, Nachtquartier erhielten. Mit diesem Zustande habe er sofort Schluß gemacht und das Zimmer zu andern Zwecken einrichten lassen.

Wir beschränken uns auf diesen Auszug aus den Ausführungen des Oberleutnants Götze, die er wahrscheinlich ohne Aussageerlaubnis gemacht hat.

Bezüglich der in dem Artikel festgestellten Vorkommnisse in der Schützenkaserne stellte Götze von vornherein und unter Eid (!) in Abrede, eine weibliche Person in seinem Zimmer gehabt zu haben. Er sei früh mit dem Zuge von Bischofswerda gekommen, habe das Zimmer in einem verunreinigten Zustand vorgefunden und dem Hauptwachtmeister Dulze mit der Bitte um Wechseln der Bettwäsche davon Mitteilung gemacht. Er könne es sich nur so erklären, daß irgendeine mit den Verhältnissen vertraute Person mit einer Frau dort übernachtet habe, der Schlüssel sei für jeden Eingeweihten im Geschäftszimmer zu haben gewesen. Der Zeuge Hauptwachtmeister Dulze bekundete unter Eid, daß letzteres ganz unmöglich sei, und daß Götze in fraglicher Nacht keinesfalls in Bischofswerda gewesen sei. Ihm habe Götze nicht mitgeteilt, daß jemand anders das Zimmer benutzt habe, sondern Göhe habe einfach nur das Wechseln der Wäsche befohlen.

Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht den Genossen Bombach zu einer Geldstrafe von 500 Mark zuzüglich sämtlicher Kosten. In der Urteilsbegründung wurde als wahr anerkannt, daß in der fraglichen Nacht im Zimmer des Oberleutnants Götze eine Frau übernachtet und am Morgen gesehen worden war, es sei aber nicht der Wahrheitsbeweis erbracht habe — daß sich Göhe mit in dem Zimmer befunden habe.

Bei der sicherlich zu erwartenden Berufungsverhandlung werden mehrere prominente Persönlichkeiten als Zeugen geladen, so daß das Kapitel Götze möglicherweise noch um recht interessante Momente bereichert werden wird.

Das Feldbett im Justizministerium

Nach dem Bericht der Dresdner Nachrichten führte der Regierungsvertreter in der Disziplinarverhandlung gegen Zeigner folgendes aus:

„Wenn behauptet werde, im Ministerium sei ein Feldbett zur Aufstellung gekommen wegen zu großer Arbeitsüberlastung Zeigners, so sei er es dessen Vorgängern und auch dessen Nachfolger schuldig, zu erklären, daß das bewußte Feldbett aus andern Gründen, nicht aber wegen der immer und immer wieder betonten Arbeitsüberlastung aufgestellt worden sei. Er kenne den wahren Grund, weshalb auslassen."

Wir verstehen nicht, warum der Herr Regierungsvertreter so geheimnisvoll tat. Zeigner arbeitete häufig bis spät in die Nacht hinein und wollte nicht bei Nacht und Nebel zu Fuß nach seiner auf dem Weißen Hirsch gelegenen Wohnung gehen, zumal er fortgesetzt Drohbriefe erhielt, in denen ihm Anschläge gegen seine Person angekündigt wurden.

Dresdner Chronik

Verwerfliche Werbearbeit für die Elternratswahl

Kirchliche Klänge der Bläser der Stadtmission locken die Menschen am Sonntagmorgen vom Frühstückstisch ans Fenster. Unterdessen wird dem Briefkasten fast peinlich ein frommes Blättchen „Für alle" mit dem Stempelaufdruck „Sonntagsgruß der Stadtmission" einverleibt, für das „Verantwortlich für die Schriftleitung Pastor Lohmann, Uchtenhagen bei Falkenberg in der Mark" zeichnet. Die 2. Seite des Missionsblattes erzählt eine erfundene Geschichte „Die Schulfrage", die dem Ostfriesischen Sonntagsblatt entnommen ist. Aus ihr erfährt der Leser, daß infolge der „Verbannung" des Religionsunterrichts aus der Schule die Kinder „Stille Nacht" nicht mehr singen können, da der Lehrer das Lied die Kinder nicht lehren dürfe, da es doch in die „Religion" gehöre, daß die Kinder vom 4. Gebot nichts mehr hörten und auch nicht wüßten, was die alte Großmutter meint, wenn sie den Enkel zum Sprechen des Abendsegens auffordert.

Die Absicht dieser Geschichte ist ebenso klar wie die Absicht der Verteilung gerade dieses Blattes vor der Elternratswahl. Nicht genug, daß der Dresdner Anzeiger vor acht Tagen durch den schreibseligen Vorsitzenden des Neuen Sächsischen Lehrervereins wieder einmal verkündete: die weltliche Schule ist ohne religiöses Bildungsgut; nun sorgt auch die Kirche durch ihre treue Helferin, die Stadtmission, durch die unwahre Behauptung für eine Verunglimpfung und Verdächtigung der weltlichen Schule, weil sie ihr anders nicht beikommen kann.

Ein Pastor läßt's drucken, und andre lassen es verbreiten, trotz des biblischen Wortes „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit!"

Eltern, gebt diesen „Freunden der Wahrheit" am 24. Mai in großen Massen die einzig richtige Antwort:

Wählt alle die Liste der weltlichen Schule!

Licht- und Luftbäder

Der Verein Volksgesundheit Dresden-West eröffnete am Sonntag sein Licht- und Luftbad an der Hebbelstraße in Cotta und weihte zugleich ein neues Vereinsheim, das im Luftbad erstanden ist. In der Begrüßungsansprache hob der Vorsitzende, Genosse Wehner, hervor, daß die Bestrebungen des Vereins in den letzten drei Jahren dank der opferwilligen Arbeit vieler Vereinsmitglieder bei der Herstellung und dem Ausbau des Bades und des Heimes sehr gefördert worden sind. Es ist ein neuer Spielplatz für Kinder gebaut und das neue Wirtschaftsgebäude eröffnet worden, in dessen Räumen im Winter Vorträge über die verschiedenen Fragen des Gesundheitswesens gehalten und wie bisher Atmungsübungen vorgenommen werden sollen. Wünschenswert wäre, daß für kranke Kinder orthopädische Hilfsmittel zur Verfügung ständen und Massage gewährt werden könnte. Genosse Menke hielt eine Ansprache, in der er den hohen Wert des Luftbades für die die ganze Woche schwer arbeitenden Volksschichten hervorhob und dem Verein weiteres Wachsen und Blühen wünschte. Genosse Fiedler überbrachte die Glückwünsche der Sozialdemokratischen Partei. Verschönt wurde die Feier durch Instrumentalmusik, Gesang des Männer- und Frauenchors Cotta, turnerische Vorführungen der Freien Turner, lebende Bilder der Freien Schwimmer und Volkstänze der Arbeiterjugend.

Das Luftbad hat eine starke räumliche Ausdehnung, alle zweckdienlichen Einrichtungen, ein großes betoniertes Schwimmbassin mit vieretagigem eisernem Springturm, von dem in 1½, 3, 6 und 10 Meter Höhe Sprünge ausgeführt werden können, ein Herren- und Damen-Sonnenbad. Die Kinder von fünf Volksschulen baden einzeln und unter Leitung ihrer Lehrer zum Preise von 5 Pf. Ein besonderer Kinderspielplatz dient dazu, die Kinder der ganzen Gegend von der Straße fernzuhalten. Sie stehen unter Aufsicht, die vom Verein bereitgestellt wird. Eine Karte, die 10 Pf. pro Jahr kostet, berechtigt zur dauernden Unterbringung eines Kindes im Kindergarten. Das ganze Gartenterrain mit der billigen Verpflegungsgelegenheit in der Kantine dient sowohl zu Festlichkeiten des Vereins wie auch der gesamten Arbeiterbewegung. Mit den Arbeiterturnern, Arbeitersportlern und Arbeiterschwimmern steht der Verein in enger Verbindung. Die Kinder der Vereinsmitglieder werden jedes Jahr ärztlich untersucht, und den als krank befundenen wird alles geboten, was zu ihrer Heilung dienen und was erschwungen werden kann.

Aus kleinsten Anfängen ist der Verein in 24 Jahren das geworden, was er heute darstellt. Opferwillige Kräfte haben in dem Licht- und Luftbad eine Stätte der Volksgesundheit geschaffen, in der sich das schaffende Volk von Dresden-West, und besonders die Jugend, Erholung, Kräftigung, Freude und Gesundheit holen kann. Dafür verdient der Verein den größten Zuspruch der breitesten Massen, aber auch jede Förderung durch die Stadt, denn er arbeitet uneigennützig im Interesse des Volkswohles. Möge durch städtische Zuschüsse, die sich voll rechtfertigen würden, noch mancher Wunsch erfüllt werden können.

•

Das Licht-, Luft- und Schwimmbad am Windberg, Freital-Niederhäslich, ist ebenfalls wieder eröffnet worden. Dieses Bad am Windberg ist eines der am schönsten gelegenen in der Dresdner Umgebung. Es ist 85 000 Quadratmeter groß, hat eine moderne Schwimmanlage und alle in Frage kommenden zweckdienlichen Einrichtungen. Die Eintrittspreise sind äußerst volkstümlich. Einzeleintritte: Mitglieder 20 Pf., Kinder 10 Pf., Nichtmitglieder: Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf. Die Mitglieder des Vereins können Jahresdauerkarten erhalten, und zwar Familienkarten zu 3 M., für Jugendliche 1 M. Mitglied des Vereins Volksgesundheit, der dieses Bad geschaffen hat, kann jeder werden, der auf dem Boden der sozialistischen Weltanschauung steht.

•

Das Friedrich-August-Bad — Familienbad — in Klotzsche wird am kommenden Sonntag eröffnet. Es ist im schattigen Prießnitzgrunde gelegen. Nur drei Minuten vom Bahnhof Klotzsche entfernt, liegt es inmitten des duftreichen Fichten- und Tannenwaldes der Heide. Mit all seinen Anlagen ist es eines der am besten eingerichteten Licht- und Luftbäder der Dresdner Umgebung. Zu all dem, was bisher das Bad schon anziehend machte, kommt in diesem Jahre eine beträchtliche Erweiterung des Schwimmbassins im ehemaligen Damenbad. Es war früher 12 : 23 Meter groß, jetzt aber 20 : 50 Meter, mit einer 50 Meter langen Sportschwimmbahn und einer gleichlang ausgedehnten Abteilung für Nichtschwimmer, dazu ein neuer hoher Sportsprungturm. Ein besonderer Anziehungspunkt der beiden Schwimmbassins ist das kristallklare Wasser der Prießnitz. Zwischen den beiden Schwimmbassins ist durch Entfernung der Zellen ein schöner, freier Platz geschaffen worden. Hinter dem erweiterten Bassin wurde ein ausgedehnter Spielplatz, rings von Wald umgeben, angelegt. Am Eingang des Bades erhebt sich ein hübscher Kiosk, in dem Badeartikel aller Art erhältlich sind. Die Verpflegung in der Badewirtschaft liegt wieder in bewährten Händen. So wird das Bad in seiner neuen Gestalt neben seinen zahlreichen alten Freunden auch noch viele neue erwerben.

Ein Notruf an wirkliche Naturfreunde!

In der Dippoldiswalder Heide liegt tief im Grunde träumerisch ein kleiner Waldsee, der große Heidemühlteich. Dunkle Bäume halten rings an seinem Ufer Wache, und nur gen Osten ist eine kleine Stelle, die die ersten Sonnenstrahlen herein- und im Wasser baden läßt. Fichten, Föhren, Eichen, Birken spiegeln sich im tiefdunklen Ton des Wassers, wilde Rosen und andres Gesträuch am Ufer erzählen von der Kunst der unerreichten Meisterin Natur. Keine Telegraphen- oder Fernsprechleitungen, kein Gestänge elektrischer Kraftübertragung beeinträchtigen die Naturschönheiten, keine Kunststraße führt dahin. Auf verschlungenen Wegen durch Wald und Wiese aber ist es dem Wanderer möglich, nach diesem Teiche zu hasten und an dem reinen Gebilde sich zu erfreuen. Hin und wieder schnellen Fische über das dunkle Wasser, um Luft und Insekten zu schnappen. Schwache Wellen kräuseln dann von der Aus- und Einspringstelle über die stille, fast erstarrte Wasserfläche: Die einzige Aufregung; denn sonst herrscht, wenn nicht ein leiser Wind mit den Gipfeln der Bäume Zwiesprache hält, idyllische, wohltuende Ruhe.

An Sonntagen hingegen wird an diesem Teiche meist — leider, leider! — gelärmt und Unfug getrieben. Denn diese Stätte ist nicht nur wirklichen Naturfreunden und echten Wandervögeln bekannt, sondern auch jugendlichen Gruppen, deren Sinn die Naturreize fremd, denen fremdes Eigentum nicht schätzenswert ist. Der Besitzer des Teiches, Albert Matz, gleichzeitig Besitzer der Heidemühle, hatte sich längst mit der Absicht getragen, das Baden dort zu verbieten und diesen einzigartigen Naturschutzpark für die Allgemeinheit zu sperren. Gleicht doch die Umgebung des Wassers an Sonn- und Feiertagen einem Müllabladeplatz: Einwickelpapier, leere Bierflaschen, Scherben, Konservenbüchsen und — Unrat. Dabei sind meist auch Bäume und die Schleusenbrücke beschädigt, die Holzhütten erbrochen. Es darf niemand wundernehmen, wenn über solche Rüpeleien einiger Jugendlichen der Besitzer des Heidemühlteiches aus dem Häuschen gerät und einen Schlußpunkt macht. Der war auch für 1925 vorgesehen. Dadurch wären aber in der Hauptsache mehr die Naturfreunde, die Liebhaber und Nutznießer dieses idyllischen Fleckchens betroffen worden, und von allen Seiten wurde auf den Besitzer eingestürmt, es dieses Jahr noch bei der Drohung zu belassen — noch einmal milde zu sein.

Die Bitte ward für 1925, wenn auch schweren Herzens, erfüllt.

So wird man auch dieses Jahr an den Wassern des Heidemühlteiches Siesta halten, wird man — auf eigene Gefahr — in seine dunklen und doch klaren Fluten tauchen können. Aber dieses Recht birgt eine Pflicht für Naturfreunde in sich: Ueber die Unversehrtheit dieses herrlichen Fleckchens Erde zu wachen und jugendlichen Leichtsinn, sei es nun Uebermut oder Rüpelei, zu verhindern. Dann wird der Heidemühlteich auch in ferneren Jahren der Allgemeinheit eine Stätte der Erholung und der Freude sein — und ein solcher Preis ist die Erfüllung einer Anstandspflicht doch wohl wert!

Monarchistenparade

Die Monarchisten in und um Tolsebaude waren am Sonntag selig. Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Militärvereins hatten sie eine Anzahl auswärtiger Vereine eingeladen, um der Bevölkerung zu zeigen, daß nun die gute, alte Zeit wieder im Anzuge sei. Uniformen aus der Zeit vor hundert und mehr Jahren für die Reiter, Veteranenuniformen, steifgebügelte Hemdenbrüste mit Zylinder, Fahnen mit allerhand bunten Bändern, und, was so manches Herz höher schlagen macht, auf der Brust mitunter ganze Ausstellungen von scheinbaren Edelmetallen. Den Verständigen machte das lustig und wehmütig zugleich: lustig deshalb, weil man sehen konnte, welche Mittel die Vertreter der alten Zeit anwenden müssen, um das Volk zu interessieren, und wehmütig, weil all diesen jahrelang aufbewahrten Sachen im frischen Frühlingswehen ein Moderduft entströmte.

Es war alles getan worden, um bei den Gästen den Eindruck regster Teilnahme seitens der Einwohner zu erwecken. Reißig und Papierfähnchen — grünweiß und schwarzweißrot — wurden zur Verfügung gestellt. Was aber festgehalten werden muß, ist, daß unter den schwarzweißroten Fahnen manche als ganz neu zu erkennen waren; neu angeschafft in der Hoffnung, daß der Gruß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250519/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der siegreich Frankreich schlagen will und der die ganze Welt gegen uns aufbringt, wieder Oberwasser erhält. Ist es nicht genug, daß allein in den deutschen Lazaretten etwa 48 000 — in Worten achtundvierzigtausend — Kriegsbeschädigte weilen, die infolge ihrer Verstümmelungen im Gesicht nicht unter die Menschen gelassen werden können! Mehrere Tausend müssen künstlich ernährt werden, weil ihnen Kiefer und Zunge fehlen! Wer dies bezweifelt oder zu bestreiten wagt, der sehe einmal in das Buch von Ernst Friedrich Krieg dem Kriege. Darin ist mit Hilfe der photographischen Platte das wahre Gesicht des Krieges festgehalten worden — wozu allerdings starke Nerven gehören, um es ansehen zu können.

Von den öffentlichen Gebäuden hatten zur Parade geflaggt: die Schule mit den Reichs- und Landesfarben, und das Gemeindeamt mit den Reichsfarben. Wie dies zu deuten ist, läßt sich im Augenblick nicht sagen, es dürfte sich aber spätestens am nächsten Sonntag herausstellen, wenn durch das Reichsbanner der Wille zur neuen Zeit in den Straßen Cossebaudes bekundet werden wird.

Unter der Anklage der Beamtenbestechung

Wie vor nicht allzu langer Zeit aus Blättermeldungen ersichtlich wurde, hatte der Preußische Landtag einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, dem die Aufgabe zufiel, große Kreditgewährungen der Preußischen Hypotheken- und Pfandbriefanstalt an einige Konzerne einer Nachprüfung zu unterziehen. Vielgenannt war in dem Zusammenhang der sogenannte Adelskonzern. Im Laufe des Monats März dieses Jahres ist dann der Kaufmann Konrad Walter Woehler, Inhaber einer Papierexport- und Rohstoff-Firma in Dresden-Altstadt, vom Untersuchungsausschuß in Berlin vernommen worden. Eine Folge seiner Bekundungen war die Verhaftung des Rittergutsbesitzers Hans v. Carlowitz, der dem Adelskonzern angehörte. Und das Ergebnis dieser Verhaftung wiederum bestand in einer Anzeige, die gegen den genannten Woehler wegen Beamtenbestechung bei der Staatsanwaltschaft erstattet wurde, und zwar durch einen Herrn Walter v. Etzdorf. Nach Abschluß der Voruntersuchung stand Woehler nunmehr am Montag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Er war beschuldigt, während eines längeren Zeitraums durch geldliche Zuwendungen den 1875 geborenen und am Amtsgericht Dresden bediensteten Justizsekretär Robert Bruno Deinert, sowie den 1899 geborenen und am Landgericht Dresden beschäftigten Referendar Johannes Hiller zur Erstattung von Mitteilungen, die sich auf gegen Woehler anhängige Strafverfahren bezogen, verleitet zu haben. Deinert und Hiller, der am Münchner Platz zeitweise auch das Amt eines Staatsanwalts ausübte, waren mitangeklagt.

Aus der Verhandlung wurde zunächst ersichtlich, daß Deinert, der 1906 als Militäranwärter in den Justizdienst trat und während des Krieges erst als Offizierstellvertreter, dann als Leutnant der Landwehr mit dem damaligen Leutnant Woehler dem gleichen Truppenteil angehörte, nach Beendigung des Feldzugs nebenberuflich in dem Geschäft Woehlers beschäftigt worden ist. Deinert nahm auch an Abendgesellschaften teil, die Woehler einigen ehemaligen, zum Teil bei ihm angestellten Offizieren gab. Er sollte nun gegen Annahme von Geschenken des W. diesem die fraglichen Mitteilungen gemacht haben. Referendar Hiller wiederum wurde folgendes zur Last gelegt: Er hat im November 1924 in einem gegen W. schwebenden Verfahren und in richterlicher Eigenschaft diesen zur Sache vernommen. Es handelte sich dabei um Hinterziehung einer Autosteuer. Woehler, der sich auch als rumänischer Konsul bezeichnet, hatte ein aus der Schweiz eingeführtes Automobil nach Polen verkaufen wollen. Der Wagen war vom Landesfinanzamt jedoch beschlagnahmt worden. Hiller, der durch die Vernehmung des W. Kenntnis über dessen Verhältnisse erlangte, suchte schließlich die eigenen schlechten Finanzen dadurch aufzubessern, daß er zu W. in geschäftliche Beziehungen trat. Er gedachte dem W. wieder zu dem beschlagnahmten Wagen zu verhelfen, spiegelte ihm auch Verbindungen mit finanzkräftigen Leuten vor, die mit W. einen großen Holzkauf durchführen könnten, und schrieb endlich für W., ohne dazu aufgefordert gewesen zu sein, die extra zu diesem Zwecke beschafften Akten in der Autosache ab. Hinterher sandte er einen eingeschriebenen Brief an W. und bat darin um ein Darlehn in Höhe von 300 M. Es sind ihm schließlich 220 M. geliehen worden.

Woehler und Deinert bestritten ihre Schuld. Nach ihrer Darstellung hätte D. keinerlei Amtsgeheimnisse zugänglich gemacht, und die Zuwendungen des W. wären lediglich für die von D. im Geschäft des W. geleistete Arbeit erfolgt. D. habe sich eventuell eine neue Lebensstellung bei W. schaffen wollen und sei deshalb von diesem beschäftigt worden. Für den Nebenerwerb des Beamten D. lag allerdings keine behördliche Genehmigung vor. Eine besondere Rolle spielten in der Verhandlung mehrere Weihnachtsgeschenke, die D. von W. im Laufe der Jahre erhielt, und ein höherer Geldbetrag, der sich nach den Angaben des Angeklagten als ein Skatgewinn des D. darstellen sollte, von der Anklage aber als eine versteckte Entschädigung für den Verrat von Amtsgeheimnissen angesehen wurde. Der Angeklagte Hiller gab für seine Person zu, daß er an Geschäften mit W. Geld verdienen wollte. Er hat sich seinerzeit dem W. gegenüber als Doktor ausgegeben.

Die Beweisaufnahme erstreckte sich bis in die Abendstunden. Von den zahlreichen Zeugen bekundete die Kunstmalersehefrau Minna Jentsch, die früher Sekretärin des Woehler war, W. habe einmal nach einer Sistierung in der Autosache geäußert, ein gewisser Zollinspektor hätte ihn beinahe gefaßt, doch habe er, Woehler, den untersuchenden Staatsanwalt, der ein Idiot wäre, mit dem Konsultitel betört. Die Zeugin wollte auch dem W. Vorhalte darüber gemacht haben, daß es unwirtschaftlich sei, den Beamten Deinert zu beschäftigen. W. habe aber erwidert, D. sei bei der Staatsanwaltschaft Beamter und könne dort Wichtiges erkunden. Nach einem Telephonat des D. hätte W. auch einmal gesagt: Gott sei Dank, daß er uns unterrichtet hat. Der Zeuge v. Etzdorf, früher Offizier und jetzt Kaufmann, der ebenfalls bei W. beschäftigt gewesen ist, wollte auch aus Gesprächen entnommen haben, daß W. über Dinge, die sich auf Strafverfahren gegen ihn bezogen, stets gut unterrichtet gewesen sei. Zeuge Baron v. Pfyffer belastete gleichfalls. Zu ihm soll W. geäußert haben, man müsse jeden Menschen an seiner schwachen Stelle fassen. Deinert sei von W. als Dienstbolzen und treuer Hund bezeichnet worden, und W. habe auch gesagt: Wenn etwas los ist, das bekommt Deinert heraus. Von Hiller habe W. in dem Sinne gesprochen, daß er helfe.

Der Staatsanwalt sah die Schuld sämtlicher Angeklagten als erwiesen an, bei Woehler aber mit einer Einschränkung insofern, als dieser im Falle Hillers durch die bloße Darlehnsgabe keine Bestechung verübt hätte. Welche Mitteilungen Deinert allerdings an W. gemacht habe, sei nicht genau festzustellen, doch hätten die Zeugen bekundet, daß D. dem W. nach dessen eigenen Worten große Dienste geleistet. Es habe eine dauernde und laufende Unterrichtung stattgefunden, und die Beschäftigung des D. durch W. sei für letzteren nur Mittel zum Zweck gewesen. W. habe der Eitelkeit des D. durch Einladungen zu Gesellschaften in hohem Grade geschmeichelt, und das Skatspiel hätte nur dazu gedient, dem D. Zuwendungen zu machen. Hiller habe seinerzeit sein Amt mißbraucht und den vermögenden Mann gespielt. In Wirklichkeit sei er in finanzieller Not gewesen, und das Darlehn sollte eine Entschädigung für geleistete Dienste sein. Der Ankläger forderte schließlich für Woehler 1 Jahr, für Deinert und Hiller je 9 Monate Gefängnis, für jeden der Angeklagten ferner 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Nach verhältnismäßig kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wohlrab, folgendes Urteil: Hiller erhält 4 Monate Gefängnis. Woehler und Deinert jedoch werden — freigesprochen. Der Vorsitzende fügte hinzu, die Freisprechung sei keine ehrenvolle, sie erfolge nur mangels voller Beweise, und es bestehe nach wie vor gegen Woehler und Deinert ein drin-

Christlich oder weltlich?

Von Kurt Weckel, M. d. L.

„Nächsten Sonntag haben die Eltern zu entscheiden, ob sie für ihre Kinder eine Erziehung im christlichen Geiste wünschen." So steht's in einer bürgerlichen Zeitung. Glauben unsre Gegner immer noch, mit dem Worte „christlich" dumme Menschen zu betören? Sie, die gegen die Vertreter der weltlichen Schule mit Verleumdungen und Lügen, ja sogar mit gefälschten Briefen arbeiten, sollten den mit einem ehrwürdigen Kulturinhalte verbundenen Namen „christlich" endlich nicht mehr mißbrauchen und „unnützlich führen", sondern die ihrem ganzen Gebaren gemäße Bezeichnung „kirchlich" für ihre Bestrebungen verwenden. Das wäre christlich.

Von der „unpolitischen Liste der christlichen Elternvereine" wird gesprochen. Wieder eine unchristliche Spekulation auf die Dummheit ihrer Anhänger! Der von den kirchlichen Elternvereinen hoch verehrte Volksbildungsminister Dr. Kaiser hat offen und ehrlich im Landtage erklärt, daß die Volksschule nach der politischen Macht im Staate gestaltet wird. Und die der Deutschen Volkspartei und der Kirche sehr nahestehende Zeitschrift Die Sächsische Industrie hat verraten, daß man die „christliche" Volksschule brauche, um die Arbeiterkinder für die Wirtschaftspolitik der christlichen Gewerkschaften zu erziehen. Der Evang.-Luth. Schulverein für Sachsen entschied vor den Reichstagswahlen im Dezember 1924 ganz unverblümt: „Nur die Deutschnationale Volkspartei hat im vollsten Sinne sich für Glaubens- und Gewissensfreiheit und Förderung eines die Rechte der Kirche nicht antastenden Religionsunterrichtes im Sinne des christlichen Glaubens eingesetzt." In Bayern sind der katholischen und der evangelischen Kirche durch die Konkordate staatspolitische Befugnisse eingeräumt worden. „Gewissensrecht bricht Staatsrecht" verkündet eine Kundgebung der bayerischen Bischöfe, das ist Politik aus den Zeitendes finstersten Mittelalters. Wer daher den Lockungen der „unpolitischen" Elternvereine folgt, unterstützt durch die Erziehung seines unschuldigen Kindes staatspolitische Bestrebungen der Reaktion: die Wiedereinführung des Obrigkeitsstaates, der Monarchie bzw. des romantischen „Volkskaisertums" und die damit verbundene Erziehung zu gottgegebener Untertanengesinnung.

Die kirchlichen Kreise nennen die Konfessionsschule die Schule der Freiheit. Man setze dazu in Beziehung die Reden Dr. Kaisers über die Selbstverwaltung der Schule, über die erweiterte Schulaufsicht; man lese daraufhin durch die Denkschrift des Volksbildungsministeriums! Freiheit gestattet die „christliche" Schule Lehrern, Eltern und Schülern nur insoweit, als die Rechte der Kirche nicht angetastet werden. „Die Eltern haben ein heiliges, aber kein absolutes, kein unbeschränktes Recht auf die Kinder. Eine Staatsregierung ist also nicht befugt, den Eltern oder Vormündern das Recht zuzusprechen, an den Kindern einen Gottesraub zu begehen." So heißt es in einem Hirtenbriefe vom 29. Januar 1919. Und in den beiden Konkordaten wird durch menschliche Artikel und durch menschliche Paragraphen das sonst überall gepriesene göttliche Elternrecht fein säuberlich beschnitten. Gehört etwa auch die Prügelstrafe, die von den Vertretern des christlichen Religionsunterrichtes so energisch gefordert wird, zu den Insignien der Freiheit?

Zu ernstem Nachdenken veranlaßt der Satz: die christliche Schule stehe auf dem Boden der Wissenschaft. Ist es noch Ehrfurcht vor dem wissenschaftlichen Geiste, wenn es im Konkordate der evangelisch-lutherischen Kirche heißt: „Der Unterricht und die Erziehung der Kinder an den evangelischen Volksschulen wird nur solchen Lehrkräften anvertraut werden, die geeignet und bereit sind, in verläßlicher Weise in der evangelischen Religionslehre zu unterrichten und im Geiste des evangelischen Glaubens zu erziehen"? Meinte der Superintendent Kölbsch einen wissenschaftlichen Betrieb der Unterrichtsfächer, als er sagte: „Ob und wie der Religionsunterricht in der Schule ist, das wird es entscheiden, wie z. B. Geschichte, deutsche Literatur, Naturwissenschaft gegeben wird"? Ist es wirklich der Boden der Wissenschaft, auf dem die Forderung nach konfessionell eingestellten Professoren für Lehrstühle außerhalb der theologischen Fakultät gewachsen ist?

Das Schlimmste leisten sich die kirchlich-mittelalterlichen Kreise mit der Behauptung, die weltliche Schule sei die Schule der Kulturlosigkeit, die „christliche" Schule aber rette die deutsche Kultur und Sitte in die Zukunft hinüber. Wer das Uebermitteln von Dogmen, wer das Einprägen unverstandener Formeln, wer das Unterrichten über Dinge, die man selbst nicht mehr glaubt, Kultur nennt, der mag sich lächerlich machen und so denken. Die weltliche Schule, die auf wirkliches, eigenes Erleben bis in die Tiefe der Seele hinein hält, die auf innere und äußere Wahrhaftigkeit bezüglich des Ausdruckes in Wort, Schrift und Material drängt, sie mag dann ruhig die Schule der Kulturlosigkeit genannt werden von Leuten, die mit ihrer Kultur im Jahrhundert vor Kants Kritik, ja vielleicht sogar im finstersten Mittelalter stehengeblieben sind. Ministerpräsident Hellpach hält den Konfessionen beider Richtungen vor: „Die Inbrunst eines Glaubens an das jenseitige Heilsziel des diesseitigen Tuns und Treibens lebt nicht mehr in ihnen, mögen immer die Lippen dieses Ziel respektieren" .... „Man kann dekretieren, daß alle Schulen als „evangelisch" oder „katholisch" gestempelt werden, aber man hätte nicht erreicht, daß sie — wie vor zwei Menschenaltern noch damit evangelisch und katholisch sind. Es ist weder für den „Gebildeten", noch für den schlichten Werkmann eine hinlängliche Lebensrüstung, ein guter Katholik oder ein rechter Protestant zu sein" ..... „Man muß doch das Faktum nehmen, wie es ist: sie, diese vielen, vielen Millionen, schätzungsweise mögen es an die zwanzig sein, sind heute nicht mehr (oder noch nicht wieder) christlich in irgendeinem Sinne." Angesichts solcher Tatsachen die christlich-konfessionelle Schule als die Retterin der Kultur hinzustellen, heißt dem weiter nichts, als den Namen „Kultur" mißbrauchen und ihn „unnützlich führen". Innere Unwahrhaftigkeit.

Demgegenüber ist die weltliche Schule „beherrscht vom kindlichen Leben und Erleben und von dem Leben, das draußen die Jugend wirklich und in voller Wahrheit umflutet, von dem Leben mit all seiner Lust und seinem Schmerz, seiner Härte und seinem unausweichlichen Pflichtgebot." Innere Wahrhaftigkeit und Pflege der wahrhaftigen Seele. „Ich will die Umwandlung der Schule aus einer Stätte individuellen Ehrgeizes in eine Stätte sozialer Hingabe, aus einer Stätte theoretisch-intellektueller Einseitigkeit in eine Stätte praktisch-humaner Vielseitigkeit, aus einer Stätte des rechten Erwerbes von Kenntnissen in eine Stätte ihres rechten Gebrauches." (Kerschensteiner.) Und das nennt die Kirche Kulturlosigkeit!

Die weltliche Schule steht ganz auf dem Boden der Wissenschaft, freilich nicht auf dem Boden der theologischen Altertumsforschung, sondern auf dem Boden der Kindeskunde, der Psychologie, der Soziologie, der Pädagogik. Die weltliche Schule will Leben wecken und Leben formen. Sie forscht und sucht nach neuen Wegen und scheut sich nicht, bei Mißerfolgen auch einmal wie der Zöllner im Tempel zu sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Hat nicht sogar Jesus den erkennenden Sünder vorgezogen dem „unfehlbaren" pfäffischen Pharisäer? Gehören Naturwissenschaft, Geschichte, Literatur noch zu den wissenschaftlichen Fächern, wenn sie lediglich im „Geiste des evangelischen Glaubens" erteilt werden? Nein, das bedeutet Fälschung der Wissenschaft und theologische Ueberhebung im Geiste des Mittelalters.

Eigenes Erleben, eigenes Herrschen und Prüfen, eigenes Gestalten verlangt Freiheit für die Erziehungsarbeit. Weg darum mit den Nebenzwecken der Kirche und des Verbandes Sächsischer Industriellen! Weg darum mit der Prügelstrafe, die keine freien Menschen, sondern nur Knechte und Sklavenseelen erzieht!

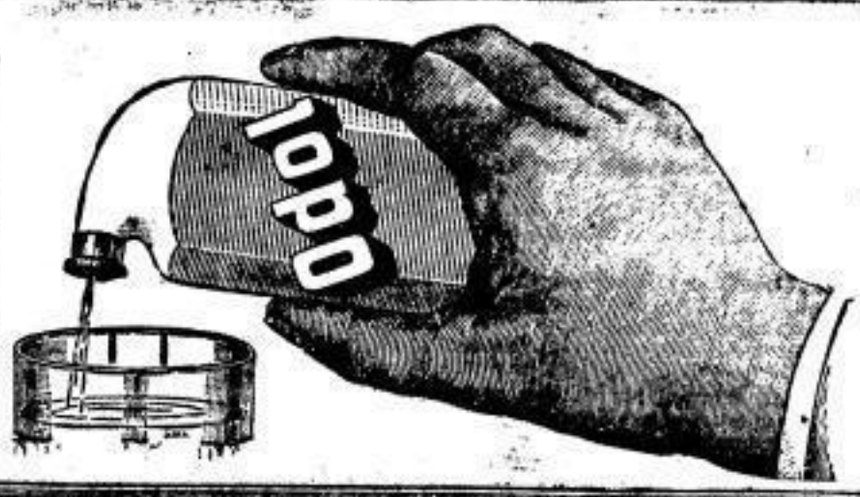
In der weltlichen Schule weht ein neuer Geist, der Geist der Gemeinschaft. In voller Selbstverantwortlichkeit bilden sich in den weltlichen Arbeits- und Erziehungsgemeinschaften die Eltern, Lehrer und Schüler. Aufseher, Bischöfe, Superintendenten, „erweiterte Schulaufsichtsbeamte" töten diesen Geist und verscheuchen das kameradschaftliche Fühlen und Wollen, das den angeblich „kulturlosen" weltlichen Schulen einen besonderen Stempel aufprägt. —

Am 24. Mai hat sich die Elternschaft Dresdens zu entscheiden für wirkliche Kultur oder für Scheinkultur, für mittelalterliches, dogmatisches oder für neuzeitliches, kritisches Denken, für die Schulpolitik des Obrigkeits- und Kirchenstaates oder für die Schulpolitik der freien Selbstbestimmung eines Volkes, für innere Wahrhaftigkeit oder für innere Unwahrhaftigkeit.

Wir vertrauen auf den gesunden Sinn unserer Arbeitereltern, die das geistige Rüstzeug für ihre eigene Lebensgestaltung nicht dem Arsenal der mittelalterlichen Kirche, sondern den Waffendepots der modernen Wissenschaft entnehmen.

Sie müssen und werden, wenn sie an die Zukunft ihrer eigenen Ideen glauben, die Vertreter der weltlichen Schule wählen.

Interessante Feststellung: Die hygienische, d. h. die vorbeugende, desinfizierende und heilhelfende direkte Wirkung des Odol auf Zähne, Mund, Mandeln und Rachen, wie auch die indirekte auf den Gesamtorganismus, stellt sich nach wissenschaftlichem Urteil und nach tausendfacher praktischer Erfahrung als eine immer umfassendere und tiefere heraus.



gender Tatverdacht. Deinert sei von Woehler mehr oder weniger zu Spitzeldiensten engagiert gewesen, doch lasse sich die Schuld im einzelnen nicht nachweisen. Voll erwiesen sei die Schuld nur bei Hiller, dem im übrigen durch Urteil die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 3 Jahren abgesprochen wurde. Das gewährte Darlehn verfällt der Staatskasse. Hiller wurde zur Strafverbüßung beigeführt. Deinert aus der Untersuchungshaft entlassen. Woehler bleibt in andrer Sache in Haft.

Personendampferverkehr. Am Himmelfahrtstage, Donnerstag den 21. Mai d. J., wird die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt anläßlich des altbekannten sogenannten Rosenfestes in Diesbar, außer den fahrplanmäßigen Fahrten noch folgende Sonderfahrten ausführen: Nachm. 3[30] Uhr Meißen—Riesa, im Anschluß an Fahrt 85. Nachm. 1[30] Uhr Dresden—Meißen; Ankunft in Riesa 5[15] Uhr. Nachm. 3[30] Uhr Riesa-Meißen; Ankunft in Meißen 6 Uhr, Anschluß nach Dresden in Fahrt Nr. 43, 6 Uhr ab Meißen. Nachm. 5[15] Uhr Dresden—Riesa; Ankunft in Riesa 9 Uhr. Abends 9[15] Uhr Diesbar—Meißen. Letzte Fahrgelegenheiten ab Diesbar: Abends 7[45] Uhr nach Riesa. Abends 9[15] Uhr nach Meißen. Am Freitag den 22. Mai verkehrt ein Dampfer früh 7[45] Uhr ab Riesa nach allen Stationen bis Dresden. In allen Fahrten werden sämtliche Unterwegsstationen angelaufen.

Neue Sonntagskarten. Auf Antrag des Verkehrsausschusses des Dresdner Verkehrsvereins wurden am 9. d. M. Sonntagskarten von Dresden nach Kamenz (wahlweise auch nach Schwepnitz gültig) und solche nach Wilsdruff eingeführt. Letztere gelten auch nach und von Coswig und sind vor allem für die bekannte schöne Wanderung durchs Saubachtal von Wilsdruff über die Neudeckmühle nach Constappel (Uebersetzen über die Elbe nach Kötitz und Coswig) bestimmt. Ferner wurden Sonntagskarten aufgelegt, die wahlweise nach Langebrück und Lausa gelten.

Moderne Feuermelder sollen jetzt in Berlin eingeführt werden. Die Probeversuche sind zur Zufriedenheit ausgefallen. Jeder dieser Melder ist unter anderem mit einer besonderen Blinklichteinrichtung versehen, die bei der Alarmierung der Feuerwehr aufflammt. Dadurch sollen die vielen böswilligen Alarmierungen vermieden werden.

Zugaben im Einzelhandel. Von den im Allgemeinen Dresdner Einzelhandelsverband zusammengeschlossenen Firmen haben sich diejenigen Firmen, die bisher Zugaben in irgendeiner Form an die Verbraucherschaft abgaben, verpflichtet, Gebrauchsgegenstände grundsätzlich nicht mehr als Zugaben zu gewähren. Den Firmen bleibt es jedoch unbenommen, solche Zugaben zu geben, die einen eigenen Gebrauchs- oder Verbrauchswert nicht oder nur in geringem Maße haben, einen Reklameaufdruck tragen und nur mit diesem Reklameaufdruck zusammen benutzt werden können. Eine Sonderregelung ist für Luftballons getroffen. Diese werden gefüllt nur noch bis zum 1. Juni 1925 abgegeben.

Festgenommene Taschendiebe. Zwei am 16. Mai wegen Taschendiebstahls festgenommene junge Burschen haben u. a. am gleichen Tage abends in der Markthalle am Antonsplatz einer Frau das Geldtäschchen gestohlen. Die Bestohlene hat bis jetzt hierüber keine Anzeige erstattet. Sie wird aufgefordert, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden.

Feuer in der Bienertschen Hafenmühle. Am Sonntag morgen wurde die Dresdner Feuerwehr nach der Bienertschen Hafenmühle alarmiert, wo im Kohlenbunker die dort untergebrachten großen Mengen Brikette durch Selbstentzündung in Brand geraten waren. Durch die angesammelten Kohlengase entstanden einige heftige Explosionen, wobei mehrfacher Gebäudeschaden, insbesondere am Dache des Kesselhauses, entstanden ist.

Autounfälle. Von einem Auto angefahren wurde am Sonntag nachmittag auf der Königsbrücker Straße ein in der Weidentalstraße wohnhafter Tischler, der, an Armen, Beinen und Gesicht verletzt, mit Sanitätswagen dem Krankenhause Friedrichstadt zugeführt wurde. — Am Sonntag vormittag fuhren auf der abschüssigen Straße beim Wilden Mann ein Motorradfahrer und ein Radfahrer hart aufeinander, wobei ein in der Rehefelder Straße wohnhafter 24 Jahre alter Dreher schmerzhafte Brustquetschungen davontrug, die sein Verbringen nach einem Krankenhause notwendig machten.

Gelandete Leiche. Montag nachmittag wurde in Blasewitz ein in der Elbe schwimmender Leichnam geborgen. Es handelt sich um einen Selbstmörder, denn in der Brieftasche fanden sich neben einer entsprechenden Bemerkung auch Name mit Wohnort (Köttschenbroda) mit der Bitte, ihn dorthin zu befördern.

Elternräte der 7., 14. und 30. Volksschule sowie alle Helfer Mittwoch, 7 Uhr, in der Reichskrone bestimmt erscheinen.

Dresdner Umgebung

Funkausstellung Radebeul

Vom 12. bis 14. Mai veranstaltete der Funkverein der Lößnitzortschaften eine Funkausstellung in der Goldenen Weintraube. Die Auswahl dieses Lokales war sehr geschickt getroffen. Der große Tanzsaal mit seinen Seitenlogen war für das Aufstellen der Schautische und Ausstellerkojen zweckentsprechend hergerichtet worden. Ein anderer Raum diente wissenschaftlichen Vorführungen und Filmvorträgen.

Die Beschickung der Ausstellung war zahlreich und zeigte seitens der Firmen die neuesten Fortschritte. Der ausstellende Verein selber zeigte an guten Bastlerarbeiten seiner Mitglieder von Klotzsche einen 4-Röhrenempfänger, von Müller 2-Röhrengerät für lange und kurze Wellen, von Baleske eine praktische Spule. Das von Geisler hergestellte Vereinslehrgerät, mit Meßinstrumenten versehen, war mit besonderer Mühe hergestellt und wies sauberste Arbeit auf. Zur Vorführung hatte der Verein eine besondere Masten-Antenne gebaut, auch wachte der Verein in hervorragender Weise über die Vorführungsdisziplin. Den literarischen Funkbetrieb zeigte die Buchhandlung Richard Meier, die reichhaltig in- und ausländische Zeitschriften, Schaltbilder wie aufklärendes und belehrendes Material ausstellte.

Mittwoch den 13. Mai hielt Obering. Nairz von der Firma Telefunken den Filmvortrag: „Im unsichtbaren Wellenmeer." In hervorragender Weise zeigte dieser Lehrfilm, durch Trickzeichnungen unterstützt, das Wesen, die Wirkung und die Anwendung der elektrischen Wellen. — Am Donnerstag sprach Prof. Siegert: „Was jeder vom Rundfunk wissen möchte!" Hier möchte auch der Berichterstatter anknüpfen: Die Kenntnis des Rundfunks mit all seinen Aufgaben, Vorteilen und Nutzanwendungen ist noch zu wenig verbreitet. Aber gerade die tagsüber schwer arbeitende Bevölkerung muß sich diese neue geniale Erfindung zunutze machen. In Dresden sorgt die Ortsgruppe des Arbeiterradioklubs für fachmännische Belehrung. Vorträge allgemein funktechnischer Fassung, Bastelstunden, eigene Bibliothek, Antennenversicherung, gemeinsame Besichtigungen und Besprechungen ermöglichen auch unseren minderbemittelten Funkfreunden sich die nötigen Kenntnisse über Zweck und Anwendung des Rundfunks zu verschaffen, um dann mit Hilfe des verbilligten Einkaufs in der Lage zu sein, auch selbst daran teilzunehmen.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, Hfh. II. Fernsprecher: Nr. 18367 und Nr. 18476

Gruppe Altstadt 5 (Friedrichstadt). Die Parteigenossen beteiligen sich am Himmelfahrtstag an dem Flugblattragen zur Elternratswahl. Treffen 8½ Uhr im Restaurant Kegel, Altonaer Straße 12, Ecke Peterstraße. Am Wahlsonntag 8½ Uhr in den Schulen zur Wahlhilfe.

Kinderfreunde Altstadt und Friedrichstadt. Wir beteiligen uns geschlossen am Festzug der Kinderschutzkommission (Himmelfahrtstag). Stellen pünktlich 1 Uhr am Schützenplatz. Auch die Jugendgenossen und -genossinnen, die als Helfer tätig sein wollen, mögen pünktlich eintreffen. Die geplante Schnitzeljagd wird verschoben.

Gruppe Striesen 2. Mittwoch den 20. Mai, ab 6 Uhr abends, in der Mosenschänke, Flugblattkalzen und Austragen. Freitag, Punkt 7½ Uhr: Weltliche Feierstunde im Volkshaus Dresden-Ost. Die Verwaltung ersucht um starke Beteiligung.

Jungsozialisten Striesen. Dienstag den 19. Mai, abends 7½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Jugendheim, Vortrag des Genossen Dr. Uhlig über: Probleme der Staatsdiskussion.

Weltliche Feierstunden

finden statt:

Mittwoch, abends 7½ Uhr: **Reichskrone,** Bischofsweg. Vortrag des Herrn Lehrer Willi Steiger: Hinaus in die Welt (mit Lichtbildern von einer Schulfahrt ins Oesterreicher Alpenland), unter Mitwirkung des Volkschors Liederquell.

Freitag, abends 7 Uhr: **Volkshaus Striesen,** Schandauer Straße. Mitwirkende: Herr Lehrer Artur Arzt (Vortrag). Rezitationen, gesangliche und musikalische Darbietungen.

Freitag, abends 8 Uhr: **Laubegast,** Stadt Amsterdam. Vortrag: Herr Lehrer Artur Arzt. Rezitationen. Musikalische und gesangliche Darbietungen.

Eltern, Erzieher, Pflegeltern! Freunde unsrer Schule! Werbt eifrig für den Besuch dieser weltlichen Feierstunden, damit sie zu imposanten Kundgebungen für die weltliche Schule werden. Ihr nützt damit nicht nur euch, sondern auch euren Kindern. Diese Feierstunden werden euch wertvolle Aufschlüsse über die Erziehung eurer Kinder geben.

Der Zentralwahlausschuß für die weltliche Schule.

Gruppe Laubegast. Freitag den 22. Mai, abends 8 Uhr, in Stadt Amsterdam Weltliche Feierstunde. Genosse Lehrer Arthur Arzt spricht über die Kulturaufgaben der weltlichen Schule. Rezitationen des Genossen Hans Zschorn. Mitwirkung der Laubegaster Arbeitersänger. Sorge jedes Parteimitglied für guten Besuch. Eintritt frei! — Mittwoch oder Donnerstag abend Flugblätter und Handzettel verteilen. Melden beim Genossen Freyer.

Gruppe Naußlitz. Unser langjähriges Mitglied, der Genosse Karl Mörbe, der seit 1907 unsrer Gruppe zugehört, ist am Sonntag nach kurzer Krankheit verstorben. Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Löbtauer Friedhof statt.

Gruppe Cotta. Ausgabe des Materials für die kommende Elternratswahl Dienstag 5½ Uhr beim Genossen Major, Alvenslebenstraße 32, 1., Mittwoch 5½ Uhr beim Genossen Gärtner, Unkersdorfer Straße 10. Stellt euch alle ein. Viele Hände machen schnell ein Ende.

Gruppe Trachenberge. Morgen Mittwoch, abends 6 Uhr, Flugblattragen. Treffpunkt: „Vergißmeinnicht. Alle Genossen und Jugendliche müssen erscheinen.

12. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands

(Zweiter Bundestag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes)

Montag den 31. August 1925, in Breslau im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17. Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Wahl der Kongreßleitung und der Kommissionen.
2. Bericht des Bundesvorstandes.
3. Die Sozialgesetzgebung in Deutschland.
4. Die Organisationsfrage.
5. Die Wirtschaft und die Gewerkschaften:
   a) Die deutsche Wirtschaft.
   b) Die Wirtschaftsdemokratie.
6. Beratung der Bundessatzungen.
7. Wahl des Bundesvorstandes.
8. Erledigung sonstiger Anträge.

Der Kongreß wird Montag den 31. August 1925, vormittags 9 Uhr, eröffnet und voraussichtlich bis einschließlich Sonnabend den 5. September tagen.

Die Vertretung auf dem Gewerkschaftskongreß regelt sich nach den Satzungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes: Nach § 32 sind alle dem Bund angeschlossenen Verbände berechtigt, stimmfähige Vertreter zu dem Gewerkschaftskongreß zu entsenden. Verbänden, die mit mehr als zwei Vierteljahrsbeiträgen oder mit Hilfsbeiträgen (§ 44) im Rückstande sind, kann durch Beschluß des Kongresses die Teilnahme oder das Stimmrecht auf dem Kongreß verweigert werden.

Auf je 15 000 Mitglieder eines Verbandes entfällt nach § 38 ein Vertreter, desgleichen auf eine überschießende Mitgliederzahl, wenn sie mindestens 5000 beträgt. Verbände unter 15 000 Mitglieder können gleichfalls einen Vertreter entsenden. Die Art der Wahl bleibt jedem Verband überlassen.

Anträge an den Kongreß können nach § 34 der Satzungen von jedem angeschlossenen Verband oder seinen Bezirks- und Ortsvereinen gestellt werden. Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder werden nur dann zugelassen, wenn sie von einem Ortsverein oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Die Anträge müssen nach § 35 der Satzungen acht Wochen vor dem Kongreß, also bis zum 4. Juli, an den Bundesvorstand eingereicht werden, der sie spätestens sechs Wochen vor dem Stattfinden des Kongresses zu veröffentlichen hat.

Berlin, 13. Mai 1925.

Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes
Th. Leipart.

Gewerkschaftsbewegung

Feuerwehrbetrieb und Handwerk

Unter diesem Titel widmet die sächsische Gewerbe- und Handwerkerzeitung dem Feuerwehrbetrieb in Nürnberg, der modern eingerichtete Betriebswerkstätten hat, mehrere Spalten. Das genannte Innungsblatt unternimmt auch einige Seitenhiebe und macht auf solche Feuerwehren aufmerksam, bei denen moderne Werkstätten, wie z. B. in Dresden, im Entstehen begriffen sind. Neben vielem unwirschen Zeug interessiert uns nur der Schlußsatz des angezogenen Artikels, der wie folgt lautet:

„Du aber, Handwerk, wache und verteidige deine Existenz! Der Staat aber muß endlich eingreifen, um die Steuerfreiheit der sogenannten öffentlichen Unternehmungen zu beseitigen."

Jeder Mensch kämpft mit Recht um seine Existenz. Der Handwerkerzeitung müßte aber klar sein, daß die Vernichtung der Handwerkerexistenz nicht in der Errichtung öffentlicher Betriebe zu suchen ist. Wenn der biedere Handwerksmeister die Wirtschaftsgeschichte nicht vergewaltigen will, muß er zugeben, daß die Kräfte, die seine Existenz bedrohen, aus der kartellierten Industrie kommen, mit der große Teile des zünftigen Handwerks politisch in sehr guter Freundschaft leben.

Vorerst stellen wir fest, daß die Feuerwehrbetriebe keine öffentlichen Unternehmungen im wirtschaftlichen Sinne sind, sondern Wohlfahrtseinrichtungen für die Bürgerschaft. Man kann aber nicht in jeder Stunde mit einem Brande rechnen. Das Personal muß jedoch für etwa vorkommende Fälle vorhanden sein, um jeden Augenblick zur Bekämpfung von Schadenbränden zur Verfügung zu stehen. Von dieser Einsicht war man früher schon durchdrungen. Nur eine Ansicht hat sich etwas geändert. In der feuerarmen Zeit hat man in früheren Jahren das Personal mit militärischem Drill beschäftigt. Man ließ aus Langeweile ganze Quadratmeter von Schmirgel und eine Unmenge Putzutensilien geradezu verschwenden. Heute läßt man das Personal, soweit es für allgemeinen Reinigungs- und sonstigen anfallenden Dienst nicht in Frage kommt, Werte schaffen. Werte für den eigenen Betrieb! Erst dann wenn für den eigenen Betrieb Arbeiten nicht mehr vorliegen, soll Reparaturarbeit aus andern städtischen Betrieben herangezogen werden. Soweit wir die Dinge übersehen können, wird das letztere kaum eintreten.

Wem gereicht diese Art des Feuerwehrbetriebes zum Nutzen? Einzig und allein der Allgemeinheit, zu der doch wohl die Kreise des Handwerks auch gezählt werden dürfen. Durch die Arbeiten für den eigenen Betrieb werden die Ausgaben für den Etat der Feuerwehr geringer werden. Der Aufwand an Steuern für das Institut wird sich ermäßigen. Der militärische Gamaschendienst wird einem werteschaffenden Platz machen. Diese Tatsache dürfte auch den Rufern nach Mehrproduktion in den Reihen des Handwerks angenehmer sein, soweit man jenen Kreisen ein objektives Urteil zugestehen darf.

Das Personal der Feuerwehr wird aber in einigen Jahren stolz auf den wirtschaftlich durchsetzten Betrieb sein.

Die Zellenbauer im eigenen Heim

IGB. Die Verhältnisse in der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung der Tschechoslowakei werden zusehends chaotischer. Die Gewerkschaftspolitik war allerdings überhaupt nie klar: einerseits waren die Kommunisten bestrebt, eigene Gewerkschaftsverbände zu errichten, anderseits forderten sie ihre Anhänger auf, in den reformistischen Verbänden zu bleiben. Aber nicht einmal bei der Errichtung eigener Verbände kam es zur Aufstellung einheitlicher Richtlinien. Die Vereinigung verschiedener selbständiger Verbände mit der kommunistischen Zentrale, dem Internationalen Allgemeinschaftlichen Verband, wurde zwar von Moskau diktiert und sollte bis zum 15. Februar vollzogen sein. Tatsache ist jedoch, daß die Vereinigung nicht erfolgt ist, trotzdem zum Beispiel auf dem letzten Kongreß der Reichenberger Textilarbeiter festgelegt wurde, daß die Beschlüsse der kommunistischen Parteizentrale „unter allen Umständen von jedem Kommunisten respektiert werden müssen, auch wenn sie ihm nicht richtig erscheinen".

Das Amüsanteste aber ist, daß im Beschluß des politischen Bureaus auf die Notwendigkeit der Schaffung kommunistischer Zellen in den roten Gewerkschaften hingewiesen wird. Es wird in diesem Zusammenhang u. a. gesagt: „Da der Verlauf des Kongresses der Textilsektion neuerlich die Notwendigkeit der Schaffung kommunistischer Fraktionen in den roten Verbänden gezeigt hat, Fraktionen, die nicht, wie die roten Gewerkschaften von der Partei mittelbar, sondern direkt beeinflußt werden und der Parteidisziplin unterliegen, machen wir neuerlich darauf aufmerksam, daß nicht nur in den reformistischen, sondern auch in den roten Gewerkschaften entschlossen an der Schaffung kommunistischer Fraktionen gearbeitet werden muß". Damit ist der Gipfel des Wahnsinns erreicht, denn durch die kommunistischen Zellen werden die kommunistischen Gewerkschaften selbst zersetzt werden. Es hat den Anschein, als ob die Zersetzung der Arbeiterorganisationen, auch der eigenen, das Lebenselement und Hauptziel der Kommunistischen Partei wäre.

Vor dem Streik der rheinischen Transportarbeiter. Die Verhandlungen über die Erhöhung der Löhne im rheinisch-westfälischen Transportgewerbe haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitgeber lehnten jedes Entgegenkommen ab. Sollten sie auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren, so werden die Arbeiter versuchen, mit Hilfe des Streiks die für sie unerträgliche Lage zu ändern. Die Vorbereitungen zur Durchführung eines etwaigen Kampfes sind bereits getroffen.

Keine Erwerbslosenfürsorge für Polen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, bleibt nach dem Ergebnis der deutsch-polnischen Verhandlungen die Anordnung, nach der polnische in Deutschland wohnende Staatsangehörige nicht zur Erwerbslosenfürsorge zugelassen werden dürfen, auch fernerhin in Geltung, da die nach § 6 Absatz 1 der Reichsverordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar v. J. geforderte Gegenseitigkeit durch Polen nicht sichergestellt ist.

Witterungsaussichten für 19. Mai abends bis 20. Mai abends. Weiterhin heiter, warm, Flachland mäßige, höhere Lagen zeitweise lebhafte Winde aus östlichen Richtungen.

Kinderfreunde!

Die in den Jalkotzy-Versammlungen der Erziehungsgemeinschaft Kinderfreunde beigetretenen Mitglieder, alle Kinderfreunde, Helfer Freunde und Förderer unserer Bewegung werden hierdurch zu einem

Werbe-Abend

Dienstag den 26. Mai, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle der 46. Volksschule, Dresden-A., Georgplatz, eingeladen. Kinderchöre, Rezitationen und musikalische Vorträge auf einem Harmonium sorgen für einen genußreichen Abend. Im Mittelpunkte des Abendes steht ein Vortrag des Abgeordneten Lehrer Weckel über:

Die moderne Zucht in der Erziehung.

Gäste und Förderer der Kinderfreunde sind herzlich willkommen. Wir beginnen pünktlich! Der Eintritt ist frei. Zur Deckung der Unkosten wird um die Entnahme eines Programmes für 20 Pf. gebeten.

Erziehungsgemeinschaft der Kinderfreunde, Groß-Dresden.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Vereinigung zur Förderung der weltlichen Schule (24., 31., 32., 54. Volksschule). Die Mitglieder werden gebeten, morgen Mittwoch den 20. Mai, abends 6 Uhr, zahlreich in der Mosenschänke, Mosenstraße, zu erscheinen. Entgegennahme von Material zur weltlichen Feierstunde am 22. Mai und zu den Elternratswahlen.

Vereinigung für die freie Schule (6. Volksschule, Ehrlichstraße). Das Flugblattragen für die Elternratswahl findet Donnerstag (Himmelfahrt) früh 8½ Uhr vom Restaurant Hasenfelder, Stärkemasse, aus statt. Parteigenossen, Freunde und Gönner unserer Bewegung werden gebeten, beim Flugblattragen sowie bei der am Sonntag den 24. Mai stattfindenden Elternratswahl sich zahlreich zu beteiligen.

28. Volksschule. Alle Mitglieder der weltlichen Vereinigung werden für morgen Mittwoch, abends 6 Uhr, ins Vereinslokal zur Wahlarbeit gebeten. W.-A.-Mitglieder müssen bestimmt erscheinen.

Verein Volkssternwarte Franz. Freitag den 22. Mai, abends 7½ Uhr, George-Bähr-Straße 1, Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Wattenbauer: Bestimmung der Erdgestalt durch Gradmessung. [b 28]

Freidenker, Striesen-Blasewitz. Mittwoch den 20. Mai, abends 7½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost: Außerordentl. Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den Zuständen in unserer Gruppe. 2. Stellungnahme zur Landesversammlung. 3. Allgemeines. In Anbetracht der Tagesordnung ist es Pflicht jedes Genossen, zu erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

BiOX ZAHNPASTA
die Sauerstoff-Zahnpasta macht die Zähne weiß, beseitigt Zahnstein und üblen Mundgeruch, wirkt antiseptisch erfrischend.

Spezieller chronische Stuhlverstopfung
wird behoben durch den Gebrauch der Herber-Kerne, die Sie in Packungen zu 30 Gramm in der Apotheke erhalten. Sicher Löwen-Apotheke, am Altmarkt, Mohren-Apotheke, Virnalscher Platz, Marien-Apotheke, Altmarkt 14, Reichs-Apotheke, am Hauptbahnhof.
Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Die Dame wünscht von ihrem Herrn ein Pfingstgeschenk vom Uhrmacher Kern
Friesengasse 1, Ecke Moritzstraße. [w 28

Sport • Spiel • Körperpflege

Elbrettungsdienst

Die Badezeit ist eingetreten und schon sind die ersten Opfer des Wassers zu beklagen. Die Gefahr des Ertrinkens ist für viele Badelustige sehr groß, die schwimmunkundig oder nicht schwimmsicher sind. Die Schwimmvereine in Dresden haben auch in diesem Jahre den freiwilligen Rettungsdienst im Elbstrombezirk Dresden übernommen. Eine tatkräftige Unterstützung durch das Badepublikum ist notwendig. Vor allem sind die Wiesenflächen der Anlieger nicht zu belagern, damit keine Schwierigkeiten bei irgendeiner Rettungsarbeit entstehen. Ansammlungen bei Wiederbelebungsversuchen sind zu vermeiden. Mithelfen sei auch da die Losung. Hilfeleistung ist Menschenpflicht.

Olympiafahrer!

Eine Fragebogen über Teilnahme betr. Frankfurter Olympia ist an die Gruppen- und Spartenvertreter abgegangen. Diese Bogen sind nicht an H. Schwalbe, sondern an den Vorsitzenden des Dresdner Arbeiter-Sportkartells, Richard Kurt, Dresden-Löbtau, Nabenauer Straße 10, zu senden.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Bezirk Dresden. Die Fragebogen für das Bezirksfest müssen die Vereinsvertreter sofort an die Gruppenvertreter abführen. Die Gruppenvertreter müssen sämtliche Fragebogen zur Sitzung am 28. Mai in den Händen haben. — Selschhufe. 21. Mai Familienausflug nach der Talsperre Malter. Besichtigung des Elektrizitätswerkes Malter. Abmarsch 7 Uhr von der Turnhalle. — Kampfrichter. Die für 20. Mai angesetzte Geräte-Kampfrichter-Ausschußsitzung findet erst am 22. Mai, abends 7 Uhr, im Dresdner Volkshaus statt. — 8. Gruppe. 21. Mai, vormittags 7½ Uhr, in der Turnhalle in Loschwitz Ausscheidungswettkämpfe aller Turner, Turnerinnen und Jugendlichen, die zum Wettkampf in Kötzschenbroda antreten wollen. Jeder Verein hat zwei Kampfrichter zu stellen. Alle Turnerinnen haben zu erscheinen, da die Hauptprobe der Bezirksfestfreiübungen nach Musik stattfindet.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Bezirksspielmannszug. Alle Stabführer und Obleute werden zu einer Sitzung am Donnerstag den 21. Mai (Himmelfahrtstag) vormittags 8 Uhr, eingeladen. Sitzungslokal: Jakobsschänke, Jakobsgasse. — Alle geschäftlichen Angelegenheiten regelt Artur Schramm, Dresden-Kaitz, Leubnitzer Straße 19. Telephon 45094. — Dresden-Süd. 20. Mai, abends 9 Uhr, im Grundschlößchen, Mockritz, außerordentliche Versammlung. Tagesordnung wichtig. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Sportliche Wettkämpfe zum 25. Stiftungsfest in Cunnersdorf. 7 bis 8½ Uhr: Vorkämpfe, Dreikampf. Jugend, 14 bis 18 Jahre: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugelstoßen 5 Kilogramm. Mitglieder: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugelstoßen 7¼ Kilogramm. Sportlerinnen: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugelstoßen 5 Kilogramm. 9½ bis 10 Uhr: Einzelkämpfe. Jugend: 14 bis 16 Jahre, 800-Meter-Lauf, Speerwerfen; Jugend, 16 bis 18 Jahre: 100-, 1500-Meter-Lauf, Speerwerfen. Mitglieder: 100-Meter-Lauf, 200-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf, Speerwerfen, 4×100-Meter-Stafette. Sportlerinnen: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, 4×100-Meter-Stafette. 3½ bis 5 Uhr: Endkämpfe und Schwedenstafette für Sportlerinnen. Fußballhalbzeit: Stafette für Mitglieder 400, 300, 200, 100 Meter. Sportler und Sportlerinnen, meldet zahlreich zu diesen Wettkämpfen. Meldungen sind zu senden bis 20. Mai an Arno Kahl, Cunnersdorf bei Bannewitz, Talstraße 2.

Fußballsport. Löbtau—Sturm 1:0 (1:0). St.s Tormann hielt ungeheure Arbeit, der er sich befriedigend entledigte. L. verwachte nach etlichem Hin und Her durch zugespielten Strafstoß aus bedrängter Lage das einzige und siegbringende Tor einzusenden. Doch St. gibt nichts nach und ist auch nach Halbzeit vorm Tor äußerst gefährlich, verschießt jedoch fünf Min. vor Schluß zwei Strafstöße. Nach Spielweise zu urteilen, wäre für beide Parteien ein Unentschieden eher am Platz gewesen.

Fußballeiterkursus am 23. Mai in Löbtau fällt aus. Alles soll sich am Demonstrationszug anläßlich des Engländerbettspiels beteiligen.

Kreisjugendtreffen Schwimmer. Meldet schnell alle verfügbaren Quartiere an die Gruppen. Eile tut not!

Arbeiter-Samariterbund. Kolonne Lausa. 21. Mai: 1. Bezirksübungstag. Stellen nachm. 3 Uhr in der Schule. Tragübungen im freien Gelände.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität. Ortsgruppe Freital-Deuben. Ausfahrt am 21. Mai (Himmelfahrt), mittags 1 Uhr, nach Hutha-Mohorn. — Weißig-Opitz. 21. Mai: Ausfahrt nach Bieberstein (Grabentour) mit Besichtigung des Klosters Altzella in Nossen. Stellen früh 6½ Uhr. Abfahrt Punkt 7 Uhr von Besser. Opitz stellt am Wege nach Oberhermsdorf. Gäste sind herzlich willkommen. — Cossmannsdorf. 21. Mai: Grabentour. Zurück über Halsbrücke. Besichtigung der Esse. Abfahrt Punkt 5 Uhr früh vom Lindengarten. — Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Ausfahrt. Wohin, bestimmen die Mitfahrer. Stellen zu jeder Ausfahrt am Lindengarten.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. 9. Bezirk. 2. Gruppe. Plauenscher Grund. Turnerinnen. 21. Mai, nachmittags 1½ Uhr, Musikprobe der Olympia-Freiübungen in Niederpesterwitz, Turnplatz am Bergkeller. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Arbeiter-Radfahrerbund. 7. Bezirk. 21. Mai Sitzung des Bezirkssportausschusses sowie des Bezirksschiedsgerichts in der Krone Krone, Dölzschen, früh 8½ Uhr. Die Schiedsrichter müssen vollzählig vertreten sein, da einige Proteste über die Wertung vom 10. Mai vorliegen.

Arbeitsgemeinschaft Bannewitz. 20. Mai, 8 Uhr, Sitzung im Gasthof Bannewitz.

Volkswirtschaft

Die österreichische Arbeiterbank

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die Arbeiterbank, die die österreichischen Genossenschaften und Gewerkschaften vor zwei Jahren gegründet haben, hat kürzlich ihre Generalversammlung abgehalten, und der Bericht, den der Präsident der Bank, Nationalrat Dr. Renner, gab, erbrachte den Beweis, daß die Arbeiterbank nicht nur in den zwei Jahren ihres Bestandes ständig angewachsen ist, sondern auch, daß sie heute ein geradezu unentbehrliches Kampfmittel im Klassenkampf der Arbeiterschaft ist. Den besten Beweis für die Solidarität der österreichischen Genossenschaftsbewegung bietet die Tatsache, daß unter so vielen Zusammenbrüchen des Krisenjahres 1924 auch nicht ein einziges genossenschaftliches und gewerkschaftliches Institut der Arbeiterschaft ist. Das konnte Dr. Renner mit Recht als vornehmlichstes Verdienst der Arbeiterbank erklären, die nicht nur mit den Genossenschaften in ständiger Verbindung stand, sondern auch die Zentralisierung der Kräfte und der Mittel dieser Organisationen sicherte. Auch mit den Gewerkschaften besteht eine enge Verbindung, und zwei große Lohnbewegungen, der Bankbeamten und der Metallarbeiter, hatten ihr: Stütze an der Arbeiterbank und verdankten ihr vor allem den guten Ausgang. Aber nicht genug daran, hat die Arbeiterbank im abgelaufenen Jahre eine große Leistung vollbracht, indem sie ein in Bedrängnis geratenes genossenschaftliches Unternehmen der Staatsangestellten, die „Stafa", flottmachte und der genossenschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft angliederte.

Daß die Arbeiterbank ein Organ der Arbeiterschaft ist, geht schon daraus hervor, daß ihre Aktionäre ausschließlich Arbeiterorganisationen, Gewerkschaften und Genossenschaften sind, deren Vertrauensmänner in allen leitenden und überwachenden Organen der Bank sitzen. Im abgelaufenen Jahre ist eine Reihe neuer Organisationen, die ihre bisherigen Bankverbindungen lösen konnten, mit der Arbeiterbank neu in Verbindung getreten, unter ihnen vor allem die Eisenbahnergewerkschaft und die Sozialversicherungsinstitute. Kredite hat die Bank ursprünglich nur an Organisationen gegeben. Als aber im Frühjahr 1924 die Mittel über diesen Bedarf hinaus angewachsen waren, wurden auch Kredite an Private gewährt. Aber schon nach wenigen Monaten ist man davon wieder abgekommen und hat lieber auf höhere Zinsen verzichtet, als man sah, wie viele private Firmen verkrachten. Seit August ist grundsätzlich kein Privatkredit mehr gegeben worden. Bis zum 1. Januar 1925 wurden Spareinlagen nur von Organisationen angenommen. Seither nehmen die Filialen der GOeC. (Großeinkaufsgesellschaft Oesterreichischer Consumvereine) für die Arbeiterbank auch private Spareinlagen entgegen, um den Arbeitern und Angestellten, die nicht imstande sind, Kleider, Wäsche und Wohnungseinrichtungen auf einmal zu bezahlen, die Möglichkeit zum Sparen für diese Zwecke zu geben.

Das Aktienkapital, das im vorigen Jahre von zwei Milliarden Kronen auf fünf Milliarden erhöht worden war, wurde auf der Generalversammlung neuerlich auf zehn Milliarden Kronen (eine Million Schilling oder etwa 600 000 Goldmark) erhöht. Der Reingewinn betrug 1 212 600 700 Kronen (121 260 Schilling oder etwa 80 000 Goldmark). Dem Reservefonds, der im vorigen Jahre bereits zwei Milliarden Kronen erreicht hatte, wurden aus dem Reingewinn neuerlich 400 Millionen Kronen (40 000 Schilling gleich 25 000 Goldmark) zugewiesen.

Rundfunk

Spielplan des Berliner Senders für Mittwoch, 20. Mai

3,30 Uhr: Märchenstunde. Dora May erzählt für unsre Kleinsten: 1. Rotkäppchen, 2. Dornröschen, 3. Der gestiefelte Kater, von Grimm. **4,30—6 Uhr:** Nachmittagskonzert des Berliner Funkorchesters. Dirigent: Dr. W. Buschkötter. **6,30 Uhr:** Zehn Minuten für die Frau: Ueber gute Sitten. **6,50 Uhr:** Vortrag des Herrn Obermagistratrats Dr. jur. Joseph Mödlinger: Die wohnungsgesetzlichen Bestimmungen betreffend Instandsetzungsarbeiten. **7,15 Uhr:** Hans-Bredow-Schule. Hochschulkurse. Abteilung Physikalische Chemie. Dr. M. Volmer, Prof. an der Techn. Hochschule zu Berlin: Aus dem Grenzgebiet der Physik und Chemie. 1. Vortrag: Ueber das elektrische Elementarquantum. **7,45 Uhr:** Abteilung Staatswissenschaft. Prof. Dr. Ernst Wagemann, Präsident des Statistischen Reichsamts: Konjunkturlehre und Krisentheorie. 2. Vortrag. **8,30 Uhr,** Kammermusik. **10 Uhr:** Zum Andenken an Nikolaus Kopernikus, den großen deutschen Reformator der Astronomie (gest. 24. Mai 1543). Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Adolf Marcuse: Und sie bewegt sich doch! Das Weltbild im Wandel der Zeiten. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Mittwoch, 20. Mai

Wirtschaftsrundfunk. **10 Uhr:** Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise. **4 Uhr:** Landwirtschaftliche, Baumwolle, Debisen. **6 Uhr:** Wiederholung. **6,15 Uhr:** Fortsetzung und Mitteilungen des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung. **10,15 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **12 Uhr:** Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. **12,55 Uhr:** Nauener Zeitzeichen. **1 Uhr:** Börsen- und Pressebericht. **4,30—6 Uhr:** Märchennachmittag für Kinder. **6,45—7 Uhr:** Funkbastelstunde. **7—7,30 Uhr:** Vortrag aus Chemnitz: Prof. Dr. G. D. Sandel, Chemnitz: Himmelfahrtsfest in Jerusalem. **7,30—8 Uhr:** 3. Vortrag von Prof. Dr. Erich Marx von der Universität Leipzig aus dem Zyklus: Radium, Röntgenstrahlen und die Materie. **8,15 Uhr:** Lustige Geschichten. Anschließend (etwa **9,30 Uhr**): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst. Darauf: Tanzmusit von **10—11,30 Uhr.**

S. J. Schmelzer, G.m.b.H., Ziegelstr. 19

Wanderer Mercedes Excelsior

Brennabor Avanti Jupiter

Fahrräder [F730

Erleichterte Zahlung — Garantie — Fachm. Bedienung!

Verantwortlich für Gewerkschaftliches: Hans Finterbusch; für Sachsen: Max Sachs; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Franz Holzapfel, für den Unterhaltungsteil: Paul Mochmann, sämtlich in Dresden; für Vollzug für Lokales aus Freital und alles übrige Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. Druck und Verlag von Naben & Comp., Dresden.

Das gewaltige Verkaufs-Ereignis!

Die große billige

Anzugs-Woche!

Anzüge für Herren u. junge Herren M. 24.-, 28.-, 35.-, 42.-, 48.-, 54.-, 60.-, 66.-, 72.- und höher

Sport-Anzüge für Herren M. 24.- b. 85.-

Anzüge für Knaben und Kinder M. 5.-, 7.-, 9.-, 12.-, 14.-, 18.-, 20.-, 22.-, 25.-, 28.- und höher

Massenauswahl nur vornehmer aparter Neuheiten, beste Qualitätswaren, hervorragender Sitz u. Ausführung

Das bekannte Spezial-Kaufhaus

Zur Glocke [w237

25 Annenstraße 25

Annenkirche, dem Freiberger Platz gegenüber.

Staunend billig bringen wir:

Mode-Ister M. 25-40, Gummimänt. M. 17-40, Bozn. Mäntel M. 19-38, Sportjoppen M. 8-24, Lüstersakko M. 9-28, Leinen-Joppe M. 5-10

Windjacken M. 12—20; Stroh-Hüte M. 1—8; Tennis-Hosen M. 16—28

Breech.-Hos. M. 6-20, Wanderhosen M. 4-12, Streifenhos M. 6-25, Knabenhosen M. 2-8, Tirolerkleidung, Berufskleidung

W. Kelling reinigt u. färbt - Herren - Damen - Kinder } Garderobe [k139

Wir halten fest

an unserem bewährten System, gute Ware zu niedrigsten Preisen zu verkaufen.

Diesem Grundsatz entspricht unser heutiges Angebot in:

Damen-Bekleidung

Bluse Kimonoform 3.75, 2.75, 1.95 — 9.5
Wollmusselin-Kleider . . von 12.50 an
Rock aus guten Strap.-Stoffen . 2.90, 2.25, — 1.90
Kostüme in Donegal, mod. Gürtelform . . . 17.50
Plissé-Rock in blau 4.90
Mäntel in Donegal 4.75
Waschkleid von 2.90 an
Mäntel aus verschied. Stoff. 37.50, 29.50, 18.90, 24.50, 14.50 — 7.95
Kinder-Kleider entzückende Muster 5.95, 4.50, 2.90 — 1.95
Gummimäntel 37.50, 22.50, 24.50 — 19.90

Herren- u. Kinder-Bekleidung

Hosen von 3.50 an
Knaben-Anzüge in netter Ausführung von 6.50 an
Anzüge in groß. Auswahl 65.00, 35.00, 29.50 — 19.50
Knaben-Mäntel von 12.50 an
Paletots in modern. Farben und Formen 69.50, 39.50, 35.00 — 29.50
Lüster-Jackett . . 4.90; Leinen-Jackett, Loden-Jackett 12.50

Große Auswahl in **Stoffen für Herren u. Damen**

Baumwollwaren wegen Aufgabe ganz besonders billig

Birnberg & Co., Scheffelstraße 17 [1389]

Republikaner! Lest die Volkszeitung!

Kaffee stets frisch geröstet 3.20, 3.60, 4.00, 4.40, 4.80

Paul Franz Striesener Str. 44, Ecke Fürstenplatz Fernspr. 32513 [1365

Fahrräder gummibereift, Anz. **25 Mk.** Sofortige Aushändigung Billige Preise! Zwickauer Str. 129 [m30

Billige **Schallplatten Noack** Bürgerstr. 8.

Stoffe für Herren und Damen Samt, Manchester, Futter, Musseline, Karos, Streifen [m301 **Herm. Scholz, Dresden-A.** Marienstraße 9, Eing. Portikus.

Hutblumen immer am best. u. schönst. von 30 Pf. an bei **Hermann Hesse** Scheffelstr. 12 pt. 1-4 [F365

W. Kelling wäscht u. plättet - Feine Wäsche - Leib- u. Tischwäsche

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Alle Jugendgruppen werden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß Zuschriften für diese Abteilung nicht unmittelbar an die Zeitung, sondern an das Jugendsekretariat zu richten sind, das sie an die Redaktion weitergibt. Wer gegen dieses Uebereinkommen verstößt, darf sich künftig nicht wundern, wenn seine Mitteilung nicht erscheint. Die Redaktion.

Alle Teilnehmer an dem Helferkursus müssen Mittwoch den 20. Mai auf Burg Hohnstein eintreffen. Zugverbindung ab Dresden-Hauptbahnhof abends 6,15 Uhr oder Donnerstag früh 4,05 Uhr. Karte bis Rathen lösen. Frei Heil!

Der Bezirksvorstand, i. A.: A. Kunze.

Eine Geldtasche ist am Freitag im Volkshaus verloren gegangen. Sie ist im Sekretariat abzugeben. Eine Brieftasche kann im Sekretariat abgeholt werden.

Gruppe Cotta. Heute (7½) beim Genossen Arend, Lübecker Straße 99, außerordentliche Verwaltungssitzung.

Bezirk Neustadt. Die Zeitungen von April und Mai sind am Mittwoch abzuholen. Heute Dienstag, abends 7½ Uhr, im Coswiger Hof Festausschußsitzung betr. Sonnwendfeier. Alle Genossen und Genossinnen, die mitwirken und mithelfen wollen, müssen erscheinen.

Gruppe Plauen. Die Verwaltungssitzung am Mittwoch fällt aus. Mittwoch den 27. Mai beim Genossen Leonhardi nächste Sitzung.

Gruppe Striesen-Ost. Mittwoch abends 6½ Uhr, Altenberger Platz. Wir beteiligen uns am Frauenabend. Donnerstag: Nachmittagstour. Treffen 1½ Uhr Altenberger Platz.

Gruppe Zschachwitz. Mittwoch (7) Jugendheim, Schule am Sand: Land und Leute, Sitten und Gebräuche Indiens. Gäste willkommen. Die Hohnsteinfahrer müssen 5 M. mitbringen.

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI' Fleischbrüh-Würfel

Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.

[1445

„Mögils gute, sparsame Küche".

Prager Straße 58 **Kaffeehaus Blesch** Prager Straße 58
Jeden Abend Carl Stöhr und das große Programm [1372

Sommer-stoffe

Waschmulleline i. apart. hellen u. dunklen Mustern, f. jed. Geschmack Ser. I 98 Ser. II 85 Ser. III **78 ₰**

Vollvoile weiß 115 cm br., prima Schweizer Ware 2.90, **1.95**

Vollvoile 110 cm breit, prachtvolle Schweizer Ware, m. modern., eleg. Künstlermust. bedr., in geschmackv. Farben, 3.50, 2.75, **1.95**

Wollmusseline 80 cm breit, einfarbig, in allen eleg. Farbtön., hervorragende reinwollene Ware **2.60**

Wollcrêpe 80 cm br., reine Wolle, einfarbig, in vielen apart. Farben **2.65**

Wollmusseline in herrl. Farben, mit aparten modernen Künstlermustern, i. hellen und dunklen Tönen . Ser. I 3.90 Ser. II 2.90 Ser. III **2.25**

Cheviot reinwollen. weiße Kleiderware 130 cm br. **3.90** 90 cm br. **2.75**

Wettinerstr. 3
LUDWIG BACH & CO
Oschatzerstr. 16-18

Socken von 65 Pfennig an. **E. J. Nicolai** Frauenstraße 8, gegenüber Kepperdein. [m 301

Frauen empf. Spül-Apparate, Spülkann., Schläuche, Leibbind., Hüftformer, Monatsbind., Urinale zu billigen Preisen. [1336 **R. Freisleben** Postplatz. Man achte auf Firma.

Fensterleder in sehr großer Auswahl 60, 80 ₰, 1.00, 1.50, 2.00 usw. **Aesculap-Drogerie** Wettinerplatz. [b219

Auf Kredit! kaufen Sie staunend billig: Polster- u. Tischler-Möbel (om. kompl. Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Kleiderstoffe, Damen-, Herren- und Knaben-Garderob. usw. gegen bequeme Anzahlung und leichte Ratenzahlungen nur bei [1354 **A. J. Schneck** Wettinerstraße 7, 1. Ecke Palmstraße. Altestunden erhalten Waren ohne jede Anzahlung.

Außergewöhnl. **Haare** (ohne grau) kauft höchstzahlend Frau Emma Schunke, Wilsdruffer Str. 40, I

Spulapparate Syrus, Leibbinden, Hüften, Frauenartikel Fr. Meisinger 37 Am Sez 37 Ecke Dippoldiswaldaer Platz

Kinderwagen, gut erhalt., billig zu verkauf. [b 221 Osterberastr. 13, part.

Gebr. Bettstelle m. Matratze, g. erh., 1 Kinder-Klappwa., fast neu, zu vk. b 229] Gerberstr. 15, 4., links.

Wir empfehlen: Novellen der Freundschaft. Volksbuchhandlung und ihre Filialen.

BENNEN zu Dresden
Himmelfahrt den 21. Mai nachmittags 2½ Uhr
Sonnabend den 23. Mai nachmittags 3 Uhr
Sonntag den 24. Mai nachmittags 2¾ Uhr
Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof: 1.42 und 1.50
[493] Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Alhambra
Tivoli-Palast, Wettinerstraße 12
Lachen ist gesund! und **Glück muß der Mensch haben** sind die Devisen des begabten Bücheragenten im
Sportkönig von Mexiko
Wahre Lachsalven löst dieser Film aus!
Tempo, hübsche Ideen und sportliche Sensationen!
Außerdem:
Der Pakt mit dem Tode
Eine verrückte Wette, die statt zum Tode, zur Heirat führt.
Anfang 6 und 8½ Uhr.

Pepsin-Magenwein Bester Magenwein. Kleine Flasche von M. 0.50 an erkl. Flasche und Steuer.
Original-Tokayer-Ausbruch Medizinalwein in allen Preislagen. Originalflasche von M. 4.58 an erkl. Flasche und Steuer. [1687
Francisco Soler Wettinerplatz, Ecke Wettinerstraße 48. Fernspr. 27 034

PALAST-THEATER ALAUNSTR. 28
Heute Dienstag bis einschl. Donnerstag: Das auserwählte Doppel-Programm!
1. **TOM MIX** der galante Tollkopf in dem neuen großen Fox-Film **Söhne der Wildnis** Der wilde Roman des seltsamsten aller Cowboys in 6 Akten.
2. **Das Geheimnis des Renngrafen** Ein Bild aus dem Varieté- und Sportleben in 5 Akten.
Hauptrollen: Margarete Schlegel / Olga Limburg / Hermann Vallentin
Fatty kommt Freitag!
Vorstellungen: Werktags: 6¼, 8¼ Uhr. Sonntags: 4, 6¼, 8¼ Uhr [w338

Neustädter Markthalle Stand 43—47. Diese Woche Mittwoch, Freitag, Sonnabend **Billiges frisch. Schweinefleisch** 2 Pfd. 1.55 u. 1.60 M. sowie diverse Wurstwaren. [m173] Fleischermeister Benedix.

Märchen von Robert Grötzsch
Zauberer Burufu Preis: 1.— Mark.
Muz der Riese Preis: 1.50 Mark.
Für Kinder spannende Märchen. Für Erwachsene soziale Erzählungen.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10 und deren Filialen.

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung auf sämtliche Parteiliteratur usw. sowie Annahme von Inseraten beim Kolporteur Paul Wenzel, Langebrück, Kaiser-Wilhelm-Straße 12, II

Hierdurch zeige ich dem hochverehrten Publikum von Dresden und Umgebung an, daß ich Mittwoch den 20. Mai 1925 in Dresden-A., Webergasse 21, eine erstklass. **Mastochsenschlächterei und Wurstfabrik** eröffne. — Im Besitze eigener Kühl- und Gefrierräume, bin ich in der Lage, dem verehrten Publikum stets gutgelagertes Fleisch sowie Ia Qualitätswurstwaren anzubieten.
Hochachtungsvoll
Fleischermeister **Hugo Seifert** nebst Frau
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer [b 225

ZUM 50. GEBURTSTAG des Dichters **HERMANN HORN** empfehlen wir seinen Roman
DER ARME BUCHBINDER
Preis: Mark 4.50
Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung Wettinerplatz 10 und ihre Filialen:
Albertplatz 10, Schandauer Str. 9b, Schandauer Str. 73, Gerokstr. 57, Coesslsdorfer Straße 19.

Fluß- und Seefische ❋ Dresdner Fischhallen A.-G. Webergasse 17, Ecke Quergasse. Telephon 21 034 und 29 736